

) Wissenschaftliche
Tagung
Autismus
Spektrum

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin
Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt a. M.

2. Wissenschaftliche Tagung Autismus-Spektrum

Mittwoch, 3. Dezember 2008

Tagungsband

Herausgeber
Sven Bölte
Isabel Dziobek
Fritz Poustka

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung
Lentzeallee 94
14195 Berlin
www.mpib-berlin.mpg.de

Johann Wolfgang Goethe-Universität
Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie
des Kindes- und Jugendalters
Deutschordenstraße 50
60528 Frankfurt a. M.
www.kgu.de/zpsy/kinderpsychiatrie

Titelbild: „Das Augenzwinkern“ von Riccarda Ulmen, 2005, Filzstift auf Papier
Über die Künstlerin und das Werk siehe Seite 73

© Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin (MPIB)
© Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt a. M.
Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit Zustimmung des Max-Planck-Instituts
für Bildungsforschung gestattet.

Satz und Gestaltung:
Marianne Hauser, Jürgen Rossbach, MPIB Technische Medien- und Grafikdienste

Druck und Bindung:
MPIB Technische Medien- und Grafikdienste

Printed in Germany 2008

ISBN 978-3-87985-102-7

Inhaltsverzeichnis

Grußwort / Words of Welcome	7 / 9
Tagungsprogramm / Conference Schedule	11
Professor Tony Charman	15
Tagungsinformationen / Conference Information	19 / 23
Tagungsort / Location	19 / 23
Tagungsbeitrag / Registration Fee	20 / 24
Preise / Awards	20 / 24
Zertifizierung	21
Unterkunft / Accomodation	21 / 25
Hotelliste / Hotellist	21 / 25
Sponsoren / Sponsors	22 / 26
Abstracts	27
Vorträge	27
Poster	47
Künstlerin und Kunst – Riccarda Ulmen	73
Personenverzeichnis / Person Index	75

Grußwort

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

herzlich willkommen zur 2. Wissenschaftlichen Tagung Autismus-Spektrum (WTAS) 2008 in Frankfurt am Main. Im vergangenen Jahr wurde die WTAS ins Leben gerufen und von Ihnen so gut angenommen, dass wir nicht nur darin bestärkt wurden, die Tagung jährlich fortzuführen, sondern noch weitere Entwicklungen im Bereich der Autismusforschung anzustoßen: Am gestrigen 2. Dezember wurde mit der Wissenschaftlichen Gesellschaft Autismus-Spektrum (WGAS) ein Verein begründet, der allen Personen offensteht, die im Bereich Autismus-Spektrum forschen. Ziel der WGAS ist die Förderung von Forschungsaktivitäten im Bereich des Autismus-Spektrums vor allem in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Dies soll unter anderem durch Veranstaltungen und Schriften, Vernetzung und Kooperation von Wissenschaftlern, Aus- und Weiterbildung wissenschaftlich Arbeitender, Bildung von Fachgruppen, Unterstützung von Nachwuchsforschern, Information der Öffentlichkeit und Preise erreicht werden. Die WTAS wird ein wesentliches Organ der WGAS sein und daher in Zukunft auch von diesem Verein ausgerichtet werden. Informationen über die WGAS und WTAS werden in einigen Monaten über neue Internetseiten verfügbar sein (wgas-autismus.org, wtas-autismus.org). Wir laden Interessenten hiermit explizit ein, dem Verein beizutreten und bei den kommenden Entwicklungen der WGAS mitzuwirken.

Einige Neuerungen hinsichtlich der diesjährigen WTAS konnten Sie bereits dem „Call for Abstracts“ entnehmen, zum Beispiel dass der Begriff der „Störung“ aus dem Titel entnommen wurde, um ausdrücklich auch nichtklinische Forschung zum Autismus einzuschließen. Ferner wurde ein neues Logo erstellt, das die Tagung nun überdauernd optisch vertreten wird.

Durch Ihr Mitwirken ist auch in diesem Jahr ein spannendes und qualitativ hochwertiges Programm entstanden, das im Vergleich zur WTAS 2007 überdies durch zahlreiche internationale Beiträge bereichert wird. Besonders freuen wir uns darüber, Professor Tony Charman von der Universität London als Festvortragenden für die diesjährige WTAS gewonnen zu haben. Viele innovative Arbeiten finden sich unter den 19 Vorträgen und 24 Postern der WTAS 2008, die wir den Bereichen Neuropsychologie und Neurophysiologie, Neuroimaging, Genetik, Klassifikation und Intervention sowie Gesellschaft und Recht zugeordnet haben.

Wie im vergangenen Jahr dürfen wir auch diesjährig alle Pressevertreter begrüßen. Wir konnten mit Genugtuung feststellen, dass zum Beispiel die FAZ im vergangenen Jahr der WTAS eine halbe Seite ihres Wissenschaftsteils widmete.

Das hessische Sozialministerium wird dankenswerterweise durch Susanne Nöcker (Referatsleiterin Psychiatrische Versorgung) die WTAS 2008 eröffnen. Wir freuen uns dieses Jahr auch darüber, dass eine Wahrnehmung der Tagung durch die Politik erfolgt.

Die nächste WTAS wird voraussichtlich im Februar 2010 in Berlin stattfinden. Es ist geplant, die Tagung dort auf zwei Tage auszudehnen, um Vorträgen mehr Zeit einräumen zu können und gegebenenfalls Workshops als neues Element der Tagung anzubieten.

Nun wünschen wir Ihnen allen eine anregende Tagung mit vielen interessanten Diskussionen und Einsichten sowie eine schöne Zeit bei der WTAS 2008 in Frankfurt am Main.



Sven Bölte



Isabel Dziobek



Fritz Poustka

Words of Welcome

Dear Ladies and Gentlemen, dear colleagues,

Welcome to the 2nd Scientific Meeting for Autism Spectrum Conditions (WTAS) in Frankfurt am Main, Germany. The feedback for last year's WTAS was so universally positive that we felt compelled to make the conference an annual occurrence, and, furthermore, to initiate other developments in the area of autism research: Yesterday, on December 2nd, we founded the Society for Research in Autism Spectrum Conditions (WGAS), which is open to all individuals engaged in autism research. The non-profit organisation WGAS will be devoted to supporting autism research primarily in Germany, Switzerland and Austria. The WGAS will try to meet this goal through events – such as the WTAS – and writings, the promotion of networking among colleagues active within the autism field, training and continuing education for researchers, formation of professional groups, support for junior scientists, and awards.

Because of your high-quality contributions to WTAS 2008, we are looking forward to an excellent scientific programme. We are especially happy about this year's key note speaker, Professor Tony Charman from the University College London who will be addressing the usefulness of screening instruments in the diagnosis of autism.

There are many innovative works among the 19 talks and 24 posters of this year's WTAS, which have been assigned to the areas of neuropsychology and neurophysiology, neuroimaging, genetics, classification and intervention, and society and law.

The conference will be opened by a representative of the Hessian Ministry of Social Affairs, Susanne Nöcker. We are very happy about this recognition of the WTAS by German politics.

We are aiming for the next WTAS to be held in February 2010 in Berlin. To be able to allow for more talks and to include workshops as new elements, we plan to extend the conference to two days.

We wish all of you an inspiring conference with many interesting discussions and insights as well as an enjoyable stay in Frankfurt am Main.



Sven Bölte



Isabel Dziobek



Fritz Poustka

Wissenschaftliche Tagung Autismus Spektrum

3. Dezember 2008, 8.45 bis 18.30 Uhr,
Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt a.M., Casino, Campus Westend,
Grüneburgplatz 1/Fürstenbergstraße

Tagungsprogramm / Conference Schedule

- 08.45 bis 09.00 Uhr Begrüßung / Welcome
Susanne Nöcker (Hessische Sozialministerium),
Sven Bölte, Isabel Dziobk
- 09.00 bis 10.30 Uhr **Vorträge I / Oral Presentations I**
Neuropsychologie und Neurophysiologie / Neuropsychology and Neurophysiology
Vorsitz / Chair: *Christine M. Freitag* (Homburg)
Mareike Altgassen (Dresden)
- VN 1 Emotion Recognition in Children and Adolescents With Autism Spectrum Disorders
Sanna Kuusikko et al. (Oulu, Finnland)
- VN 2 Kalenderrechnen bei Savants mit Autismus und gesunden Experten
Anna Milena Dubischar-Krivec et al. (Tübingen)
- VN 3 Empathie und Augenbewegungen bei Personen mit Asperger Syndrom
Jennifer Kirchner et al. (Berlin)
- VN 4 Is Biological Motion Perception Impaired in ASD Patients? It Depends!
Nikolaus F. Troje (Kingston, Canada)
- VN 5 Enhanced Detection Thresholds in Multiple Sensory Modalities in Individuals With Autism Spectrum Conditions
Teresa Tavassoli et al. (Cambridge, England)
- VN 6 Hochfrequente Gamma-Band Oszillationen und Gestaltwahrnehmung bei Autismus-Spektrum-Störungen
Tahmine Tozman et al. (Frankfurt a. M.)
- 10.30 bis 11.00 Uhr Kaffeepause / Coffeebreak
- 11.00 bis 12.00 Uhr **Gastvortrag / Key Note Speech**
How Useful are Screening Instruments for Autism? Lessons From Research and Clinical Practice
Tony Charman (London, UK)

- 12.00 bis 13.00 Uhr Vorträge II / Oral Presentations II**
Neuroimaging / Neuroimaging
 Vorsitz / Chair: *Kai Vogeley (Köln)*
Isabel Dziobek (Berlin)
- VNI 1 Empathy in Alexithymia and Autism: An fMRI Study
Giorgia Silani et al. (Zürich, Schweiz)
- VNI 2 Neural Effects Following Training Using the „Frankfurter Test und Trainingsfazialen Affekts (FEFA)“ in Autism Spectrum Disorders
Sven Bölte et al. (Frankfurt a. M.)
- VNI 3 Effekte von Oxytocin auf die Emotionserkennung bei Probanden mit Asperger Syndrom – Eine fMRT-Studie
Gregor Domes et al. (Zürich, Schweiz)
- VNI 4 Neuronale Korrelate von Empathie bei Autismus-Spektrum-Störungen
Martin Schulte-Rüther et al. (Aachen)
- 13.00 bis 13.45 Uhr Mittagspause / Lunchbreak
- 13.45 bis 14.45 Uhr Posterbegehung / Poster Session**
- 14.45 bis 15.45 Uhr Vorträge III / Oral Presentations III**
Genetik / Genetics
 Vorsitz / Chair: *Sven Bölte (Frankfurt a. M.)*
Fritz Poustka (Frankfurt a. M.)
- VG 1 Chasing an Endophenotype: The Role of the Cannabinoid Receptor (*CNR1*) Gene in Emotion Perception and Empathy
Bhismadev Chakrabarti et al. (Cambridge, England)
- VG 2 CNV und Autismus: Entstehen neue Forschungsparadigmen?
Fritz Poustka (Frankfurt a. M.)
- VG 3 Hinweis auf die Beteiligung genetischer Variation im Oxytocin Receptor (*OXTR*) Gen an der Ätiologie autistischer Störungen auf hohem Funktionsniveau
Anne-Kathrin Wermter et al. (Marburg)
- VG 4 Analyse funktioneller Serotonintransporter-Polymorphismen in einem deutschen Autismus-Kollektiv
Sabine M. Klauck et al. (Heidelberg)
- 15.45 bis 17.00 Uhr Vorträge IV / Oral Presentations IV**
 Vorsitz / Chair: *Ronnie Gundelfinger (Zürich, Schweiz)*
Shella Schirman (Frankfurt a. M.)
- VKI 1 Gesundheitsbezogene Lebensqualität bei Kindern und Jugendlichen mit Autismus-Spektrum-Störungen
Inge Kamp-Becker et al. (Marburg)
- VKI 2 Das Picture Exchange Communication System in der praktischen Anwendung
Claus Lechmann et al. (Köln)

- VKI 3 Erste Ergebnisse der Evaluation des Züricher Kompetenztrainings für Jugendliche mit ASS in der Gruppe (KOMPASS)
Bettina Jenny et al. (Zürich, Schweiz)
- VKI 4 Asperger Syndrom und High-Functioning Autismus: Psychiatrische und neurologische Komorbidität sowie neuropsychologische Profile
Michele Noterdaeme (München)
- VKI 5 Faktorenstruktur und Verlauf von ADHS-Symptomen bei Autismus-Spektrum-Erkrankungen
Judith Sinzig et al. (Köln)

17.00 bis 18.30 Uhr Posterpreis / Poster Award & Get-Together

Poster

Neuropsychologie und Neuroimaging / Neuropsychology and Neuroimaging

- PN1 Visuell-räumliche Kurzzeitgedächtniskapazität erklärt Planungsdefizite bei Kindern mit High-Functioning Autismus
Katharina Zinke et al. (Dresden)
- PN2 Wie bestimmte Autismussymptome auf der Ebene der Neuronen entstehen können – Ein Information-Management-Ansatz
Eugen Oetringer (private Initiative, Niederlande)
- PN3 Systematisierungs- und Empathiequotient von Eltern mit autistischen Kindern – Eine Pilotstudie
Tanja Schenker et al. (Zürich, Schweiz)
- PN4 Zur Qualität und Quantität autistischer Intelligenz
Sven Bölte et al. (Frankfurt a. M.)
- PN5 Experimentelle Untersuchung zu intuitiven und expliziten Theory-of-Mind-Leistungen bei Kindern mit High-Functioning Autismus oder Asperger Syndrom
Reinhold Rauh et al. (Freiburg)
- PN6 Soziale Kognition und Blickverhalten bei Menschen mit Autismus in alltagsnahen Situationen
Anja Marwitz et al. (Berlin)
- PN7 Erinnern von Handlungsabsichten von Kindern mit High-Functioning Autismus: Vergleich von Labor- und Alltagsleistung
Mareike Altgassen et al. (Dresden)
- PN8 Auswirkungen von Empathiebeurteilungen auf die physiologische Stressreaktion bei Menschen mit Asperger Syndrom und High-Functioning Autismus
Marieke Conty (Bielefeld)
- PN9 Animacy Experience in High-Functioning Autism (HFA) in Adulthood
Natacha S. Santos et al. (Köln)
- PN10 Neuropsychologische Untersuchung spät diagnostizierter Asperger Syndrome im Erwachsenenalter – Beschreibung einer Subpopulation innerhalb der Autismus-Spektrum-Störungen
Fritz-Georg Lehnhardt et al. (Köln)

- PN11** Cognitive and Emotional Empathy and Their Neurofunctional Correlates in Autism Spectrum Conditions
Isabel Dziobek et al. (Berlin)

Gesellschaft und Recht / Society and Law

- PR1** Autismus und Strafrecht
Karla Schneider Et Nora Vetter (Köln)
- PR2** Zwei Jahre Autistenfachkräftetreffen in Berlin gemeinsam von und für autistische Menschen und Menschen, die beruflich mit autistischen Menschen arbeiten
Sebastian Dern (Berlin)
- PR3** Wissen und Vorurteile über Autismus im Jobcenter: Eine erste Studie der Autismus-Forschungs-Kooperation (AFK)
Jennifer Kirchner et al. (Berlin)

Klassifikation und Intervention / Classification and Intervention

- PKI1** Ein neues Softwaretraining für die komplexe Welt der mentalen Zustände: Social Cognition Training Tool (SCOTT)
Ingo Wolf et al. (Berlin)
- PKI2** Teilnahme am Geschehen als diagnostisches Kriterium im Kleinkindalter
Anita Fink et al. (St. Gallen, Schweiz)
- PKI3** Using Communicative Relevance to Introduce a Taxonomy of Emotion Words to be Implemented in the Social Cognition Training Tool (SCOTT)
Robert Hepach et al. (Berlin)
- PKI4** AUTHYK – Psychotherapeutische Behandlung von Kindern mit Autismus-Spektrum-Erkrankungen und komorbider Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörungen
Sabine Rosenbach et al. (Köln)
- PKI5** Entwicklung eines ICF-basierten Core Sets zur Erfassung von Funktionsfähigkeit und Teilhabemöglichkeiten bei Menschen mit einer Autismus-Spektrum-Störung
Rositta Symalla et al. (Bielefeld)
- PKI6** Die „Diagnostische Beobachtungsskala für Autistische Störungen (ADOS)“ in der Anwendung zur Diagnostik von Asperger Syndrom und High-Functioning Autismus
Inge Kamp-Becker et al. (Marburg)
- PKI7** AUTHYK – Ein Projekt zu Autismus und ADHS im Vorschul- und Grundschulalter
Dagmar Morsch et al. (Köln)
- PKI8** Psychosoziales Funktionsniveau und Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen mit frühkindlichem Autismus und Asperger Syndrom
Monica Biscaldi et al. (Freiburg)
- PKI9** Charakterisierung der Problembereiche, Bedürfnisse und Erwartungen an eine Psychotherapie von Personen aus dem Autismus-Spektrum
Astrid Gawronski et al. (Köln)

Wie nützlich sind Screeninginstrumente für Autismus? Lektionen aus der Forschung und der klinischen Praxis

Abstract

In den zurückliegenden 15 Jahren bestand beträchtliches Interesse an der Entwicklung und Validierung von Screeninginstrumenten für Autismus-Spektrum-Störungen (ASS). Während einige Studien versuchten, ASS prospektiv bei Kleinkindern festzustellen, zielten andere darauf ab, zwischen betroffenen und nichtbetroffenen Kindern im Schulalter zu unterscheiden. Bis heute gibt es lediglich zwei Studien, deren Ziel das Screening von großen Stichproben aus der Allgemeinbevölkerung war; in den meisten Fällen wurden überwiesene oder klinische Stichproben untersucht. Nur in vereinzelten Studien wurde die Effektivität von verschiedenen Screeninginstrumenten in derselben Stichprobe verglichen. Dieser Vortrag wird Forschungsergebnisse über die Effektivität von ASS Screeninginstrumenten sowohl unserer eigenen als auch international durchgeführter Studien vorstellen. Für einige klinische oder forschungsbezogene Zwecke können ASS Screeninginstrumente effiziente Werkzeuge sein, um Kinder mit möglicher ASS zu identifizieren, die einer detaillierteren Untersuchung bedürfen. Variablen, wie zum Beispiel Alter, IQ, oder Verhaltensauffälligkeiten der Kinder beeinflussen die Aussagekraft der Instrumente, ebenso auch bestimmte Charakteristiken der jeweils gescreenten Stichprobe. Abgesehen von der Berücksichtigung der Kosten und der Konsequenzen von positiven und negativen Untersuchungsergebnissen, müssen diese Faktoren bei der Wahl des Screeninginstruments für jeden spezifischen klinischen oder forschungsbezogenen Zweck in Betracht gezogen werden.

Biografie

Tony Charman ist seit 1998 Professor für Entwicklungsstörungen am University College London Institute of Child Health. Der Great Ormond Street Hospital for Children NHS Trust, für den er diagnostisch im Bereich komplexer neurokognitiver Entwicklungsstörungen tätig ist, verlieh ihm die Ehrendoktorwürde der klinischen Psychologie. Sein Hauptforschungsinteresse gilt der Untersuchung der sozialkognitiven Entwicklung von Kindern mit Autismus sowie der klinischen Anwendung seiner Arbeit in den Bereichen Screening, Epidemiologie und Intervention. Tony Charman ist Herausgeber des *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, Mitherausgeber des *Journal of Autism and Developmental Disorders* und Beiratsmitglied einer Reihe anderer Fachzeitschriften. Er war Mitglied etlicher Expertenausschüsse des Medical Research Council in Großbritannien sowie des National Institutes of Health (NIH) und der American Psychological Association (APA) in den USA. Er ist des Weiteren wissenschaftliches Mitglied des Beirats für die All Party Parliamentary Group on Autism.



How Useful are Screening Instruments for Autism? Lessons from Research and Clinical Practice

Abstract

There has been considerable interest over the past 15 years in developing and validating screening instruments to identify cases of autism spectrum disorders (ASD). Some studies have attempted to prospectively identify cases of ASD in toddlers; whilst others have attempted to divide cases from noncases in school-age children. Only two studies to date have attempted to screen large general populations. Most studies have screened referred or clinical samples. Few studies have compared the effectiveness of different screening instruments in the same sample. This talk will summarize the findings on the effectiveness of ASD screening instruments, both from our own studies and from others conducted internationally. For some clinical and research purposes, ASD screening instruments can be efficient first-level screens to identify children with possible ASD for a more in-depth assessment. Child characteristics, such as age, IQ, and behavioral problems affect performance of the screens; as do the characteristics of the sample that one is screening. These factors need, in addition to considerations regarding consequences/costs of a screen positive or negative result, to be borne in mind when choosing which screen to employ for any particular clinical or research purpose.

Biographical Information

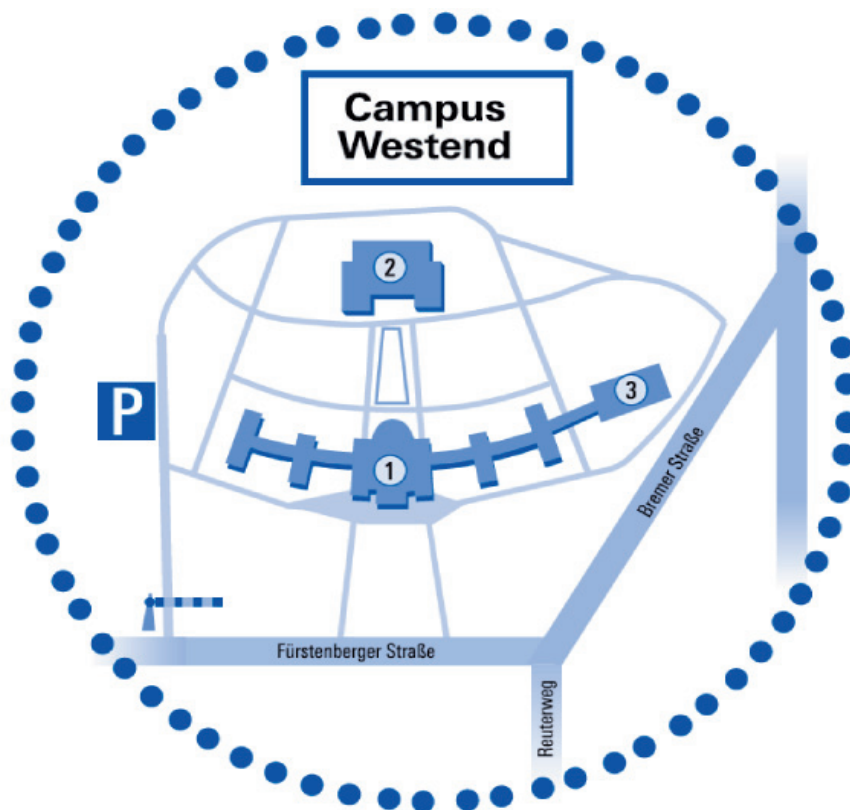
Tony Charman is Professor of Neurodevelopmental Disorders at UCL Institute of Child Health, London in 1998. He is an Honorary Clinical Psychologist at Great Ormond Street Hospital for Children NHS Trust where he works in a diagnostic service for children with complex neurodevelopmental conditions. His main research interest is the investigation of early social cognitive development in children with autism and the clinical application of this work via screening and epidemiological and early intervention studies. He is Editor-in-Chief of the *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, an Associate Editor of the *Journal of Autism and Developmental Disorders*, and is on the Editorial/Advisory Boards of a number of other journals. He has served on a number of expert panels for the Medical Research Council in the UK and NIH and the APA in the USA. He is a scientific member of the Advisory Group to the All Party Parliamentary Group on Autism.



Allgemeine Tagungsinformationen

Tagungsort

Die 2. WTAS findet statt im CASINO (siehe ② in der Skizze unten) der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Campus Westend, Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt. Unten finden Sie eine Anfahrtsskizze (Anreise PKW und öffentliche Verkehrsmittel). Der Parkplatz kann von den Tagungsteilnehmern gebührenfrei benutzt werden.



Anreise mit dem PKW:

- Am Autobahnkreuz „Nordwestkreuz Frankfurt“ (A5/A66) auf die A66 Richtung F-Stadtmitte/Miquelallee
- Die Autobahn endet an der Stadtgrenze und geht in die Miquelallee über.
- An der ersten Ampel rechts in die Hansaallee abbiegen.
- Nächste Ampel wieder rechts in die Lübecker Straße einbiegen, dies ist gleichzeitig die Einfahrt zum Campus Westend
- Die Lübecker Straße gerade bis zum Ende durchfahren, dann links in die Siolistraße bis zum Pförtner an der Schranke oder auf einen der ausgewiesenen Parkplätze.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

- U-Bahn: Linien U1, U2, U3 bis Haltestelle „Holzhausenstraße“, dann 300m Fußweg über Bremer Straße zum Campus
- Bus: Linie 36, 75 bis Haltestelle „Oberlindau/Universität“

Tagungsbeitrag

Der Tagungsbeitrag beträgt 100,00 Euro (Studenten gegen Ausweis 70,00 Euro) und wird am Kongresstag in bar (bitte passendes Geld bereithalten; keine Checks oder Kreditkarten) an der Registration entrichtet. Die Gebühr ist von allen Teilnehmern zu tragen, auch von Präsentierenden. Der Beitrag umfasst die Teilnahme an der Tagung, den Abstractband, Kaffeepausen, Mittagsimbiss und „Get Together“.

Preise

Posterpreis: Das beste Poster wird am Ende der Tagung mit einer Urkunde und 250,00 Euro, gestiftet von Merz, prämiert. Die Auswahl des Preisträgers erfolgt durch eine Jury, wobei sowohl die Qualität der wissenschaftlichen Arbeit als auch die Gestaltung des Posters in die Bewertung einfließen.

Reisestipendien: Zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses standen dieses Jahr insgesamt sechs Reisestipendien zur Verfügung. Diese beinhalten den Erlass der Tagungsgebühr und die Zahlung einer durch den Verlag Hans Huber gestifteten Reisekostenpauschale von 150,00 Euro. Antragsberechtigt waren Studenten, Diplomanden, Doktoranden, Assistenzärzte und Postdocs (bis 2 Jahre nach Dissertation). Bewerbungen sollten einen tabellarischen Lebenslauf und ein kurzes Motivationsschreiben enthalten. Eines der Reisestipendien, der *Abroad Award*, war dabei ausdrücklich für Bewerber aus dem Ausland reserviert.

Diversity Award: Darüber hinaus wurden in diesem Jahr erstmals zwei Diversity Awards vergeben, mit denen die WTAS Personen auszeichnet, die sich mit ihren Beiträgen beispielhaft um die Weiterentwicklung von Vielfalt autistischer Kultur und das Miteinander von Menschen mit und ohne Autismus verdient gemacht haben. Der Preis beinhaltet den Erlass der Tagungsgebühr und eine Reisekostenpauschale von 75,00 Euro.

Eine wissenschaftliche Jury hat Anfang Oktober über die Auswahl der Stipendiaten entschieden, wobei solche Antragsteller begünstigt wurden, die als Erst- oder Koautoren Tagungsbeiträge eingereicht hatten.

Die Stipendiaten der 2. WTAS sind:

Reisestipendien

Marieke Conty
Peter Gottschlich
Robert Hepach
Giorgia Silani
Teresa Tavassoli (Abroad Award)
Katharina Zinke

Diversity Awards

Sebastian Dern
Ernest Goetz

Herzlichen Glückwunsch!

Zertifizierung

Der Besuch dieser Veranstaltung wird von der Landesärztekammer Hessen mit acht Fortbildungspunkten zertifiziert.

Unterkunft

Sollten Sie eine Übernachtung benötigen, finden Sie nachstehend eine Auflistung von Hotels. Das Hotel, welches sich in nächster Nähe des Campus Westend befindet, ist das Hotel Mozart. Leider findet in derselben Woche in Frankfurt a. M. eine Messe statt (Euromold). Daher ist die Zimmerverfügbarkeit im Rhein-Main-Gebiet begrenzt und die Preise relativ hoch. Wir werden versuchen, solche ungünstigen Überlappungen zukünftig zu vermeiden und bitten um Entschuldigung für mögliche Unannehmlichkeiten.

Hotelliste

Hotel Mozart
Parkstraße 17, 60322 Frankfurt a. M.
Tel.: 069/156-8060
info@hotelmozart.de
www.hotelmozart.de

Hotel Liebig
Liebigstraße 45, 60323 Frankfurt a. M.
Tel.: 069/72-7551
Hotelliebig@t-online.de
www.hotelliebig.de

Hotel Silvana
Kettenhofweg 121, 60325 Frankfurt a. M.
Tel.: 069/97-4020
info@hotel-silvana.de
www.hotel-silvana.de

Hotel Atrium
Beethovenstraße 30, 60325 Frankfurt a. M.
Tel.: 069/97-5670
www.freehotels.info/de/frankfurt/14.html

Hotel Diana
Westendstraße 83, 60325 Frankfurt a. M.
Tel.: 069/74-7007

Hotel Palmenhof
Bockenheimer Landstraße 89-91, 60325 Frankfurt a. M.
Tel.: 069/753-0060,
www.palmenhof.com

Hotel Beethoven
Beethovenstraße 46, 60325 Frankfurt a. M.
Tel.: 069/743-4970
mail@hotelbeethoven.de
www.hotelbeethoven.de

Allgemeine Zimmervermittlung Frankfurt a. M.
Tel.: 069/2123-0808

In der Nähe des Universitätsklinikums (einige km vom Tagungsort entfernt, aber in etwa 30 Minuten mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen) gibt es einfachere Zimmer beim Max-Planck-Institut für Hirnforschung (www.mpih-frankfurt.mpg.de)
Anfragen bitte unter: KRUEZMANN@vw.mpih-frankfurt.mpg.de
und den Hoffmannschen Höfen (www.hoffmanns-hoefe.de)
Anfragen unter: info@hoffmanns-hoefe.de

Sponsoren

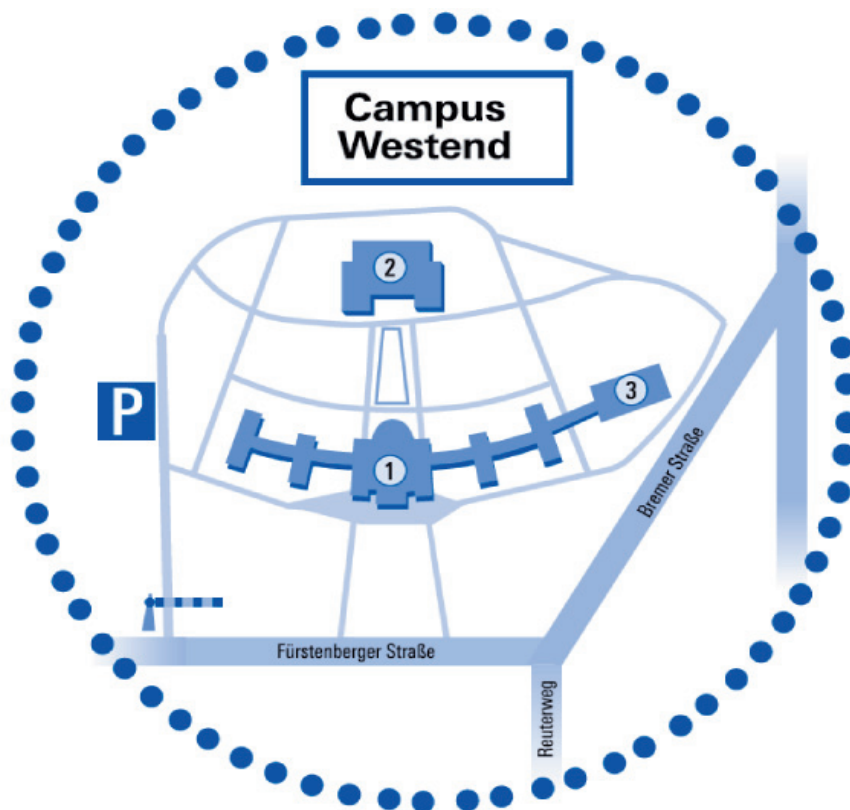
Wir danken dem Verlag Huber und Merz für die Unterstützung der Tagung:



General Conference Information

Location

The 2nd WTAS will take place at the CASINO (cf. ② in the map below), Johann Wolfgang Goethe-University, Campus Westend, Grüneburgburgplatz 1, 60323 Frankfurt.
For details, see the map below. The parking lot can be used without charge by conference attendees.



Registration Fee

The registration fee of 100.00 Euro (students 70.00 Euro) is to be paid in cash (no checks or credit cards) on the morning of the conference by all attendees (including presenters). The registration fee covers conference attendance, book of abstracts, coffee breaks, lunch, and get together.

Awards

Poster Award: A 250.00 Euro prize, donated by Merz, will be awarded to the best poster at the end of the conference. A poster award committee will judge quality of the scientific work as well as layout.

Travel Awards: Six student travel awards were available to graduate students, postdoctoral fellows, medical students, and residents actively engaged in autism research. The awards provide a 150.00 Euro stipend sponsored by the publishing house Hans Huber and waiver of the registration fee. One travel award, the *Abroad Award*, is dedicated to an applicant from a foreign country.

Diversity Awards: For the first time the 2nd WTAS granted two diversity awards to individuals who have promoted, through their conference contributions, the development of autistic culture and the cooperation between people with and without autism. The awards provide a 75.00 Euro stipend and waiver of the registration fee.

In early October a scientific committee judged all applications. First priority was given to applicants who are presenting their own original research at WTAS 2008.

The WTAS 2008 award winners are:

Travel Awards

Marieke Conty
Peter Gottschlich
Robert Hepach
Giorgia Silani
Teresa Tavassoli (Abroad Award)
Katharina Zinke

Diversity Awards

Sebastian Dern
Ernest Goetz

Congratulations!

Accommodation

A list of hotels located near the conference site is provided below. The hotel closest to the Campus Westend is the Hotel Mozart.

Hotellist

Hotel Mozart
Parkstraße 17, 60322 Frankfurt a.M..
Tel.: 069/156-8060
info@hotelmozart.de
www.hotelmozart.de

Hotel Liebig
Liebigstraße 45, 60323 Frankfurt a. M.
Tel.: 069/72-7551
HotelLiebig@t-online.de
www.hotelliebig.de

Hotel Silvana
Kettenhofweg 121, 60325 Frankfurt a. M.
Tel.: 069/97-4020
info@hotel-silvana.de
www.hotel-silvana.de

Hotel Atrium
Beethovenstraße 30, 60325 Frankfurt a.M.
Tel.: 069/97-5670
www.freehotels.info/de/frankfurt/14.html

Hotel Diana
Westendstraße 83, 60325 Frankfurt a. M.
Tel.: 069/74-7007

Hotel Palmenhof
Bockenheimer Landstraße 89-91, 60325 Frankfurt a. M.
Tel.: 069/753-0060,
www.palmenhof.com

Hotel Beethoven
Beethovenstraße 46, 60325 Frankfurt a.M.
Tel.: 069/743-4970
mail@hotelbeethoven.de
www.hotelbeethoven.de

General Accommodation Agency, Frankfurt a. M.
Tel.: 069/2123-0808

Near the university hospital (a few miles away from the venue, about 30 minutes by public transportation) some cheaper rooms are available at
Max-Planck-Institut für Hirnforschung (www.mpih-frankfurt.mpg.de)
inquiries: KRUETZMANN@vw.mpih-frankfurt.mpg.de
and the Hoffmannschen Höfen (www.hoffmanns-hoefe.de)
inquiries: info@hoffmanns-hoefe.de

Sponsors

We thank our sponsors Huber and Merz for their support.



Abstracts

Vorträge

Emotion Recognition in Children and Adolescents With Autism Spectrum Disorders

Sanna Kuusikko (1), Helena Haapsamo (1), Eira Jansson-Verkasalo (2, 3), Tuula Hurtig (1, 4), Marja-Leena Mattila (1), Hanna Ebeling (1), Katja Jussila (1), Sven Bölte (5), Irma Moilanen (1)

(1) Department of Child Psychiatry, Institute of Clinical Medicine, University of Oulu, Finland

(2) Faculty of Humanities, Logopedics, University of Oulu, Finland

(3) Department of Clinical Neurophysiology, University Hospital of Oulu, Finland

(4) Institute of Health Sciences, University of Oulu, Finland

(5) Department of Child and Adolescent Psychiatry, Johann Wolfgang Goethe-University Frankfurt a. M.

Background: It has been shown that adults with autism spectrum disorders (ASD) have difficulties in facial recognition of negative emotion. However, findings on impairment in facial recognition of emotions among children with ASD are controversial.

Objectives: In this study we examined upper facial basic emotion recognition in children and adolescents with high-functioning ASD and in typically developed subjects. We also studied which emotion subjects with ASD confuse incorrectly rated emotions.

Methods: As a part of extensive data collection on children and adolescents with high-functioning ASD in the University Hospital of Oulu, 31 subjects with Asperger syndrome (mean age 13.3 years, *SD* 2.7), 26 with high-functioning autism (mean age 13.7, *SD* 3.5) and 33 community control subjects (mean age 14.3, *SD* 1.5) completed the computer-based Frankfurt Test and Training of Facial Affect Recognition (FEFA)—The Eyes Submodule.

Results: The ASD group scored lower than controls on the total scores of FEFA. Compared to the controls, the ASD group perceived more often ambiguous stimuli as a negative emotion. The older ASD group (≥ 12 years) performed better than the younger ASD group (< 12 years) on the total scores of FEFA.

Discussion and Conclusion: The results of this study support the findings that individuals with ASD have difficulties in emotion recognition. However, emotion recognition seems to improve with age in ASD subjects.

Sponsors, Conflicts of Interest, Reference: /

Contact: Sanna Kuusikko, Department of Child Psychiatry, Institute of Clinical Medicine, University of Oulu, P.O.B. 26, 90029 OYS, Finland, Tel.: 00358/8315-2011
E-Mail: sanna.kuusikko@gmail.com

Kalenderrechnen bei Savants mit Autismus und gesunden Experten

Anna Milena Dubischar-Krivec (1), Nicola Neumann (1), Fritz Poustka (3),
Christoph Braun (1), Niels Birbaumer (1, 2), Sven Bölte (3)

(1) Institut für Medizinische Psychologie und Verhaltensneurobiologie, Eberhard Karls Universität, Tübingen

(2) Ospedale San Camillo, Istituto di Ricovero e Cura a Carattere Scientifico (IRCCS), Venezia, Italy; National Institutes of Health (NIH), NINDS, Human Cortical Physiology, Bethesda, USA

(3) Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M.

Hintergrund: Unter Kalenderrechnen versteht man die Fähigkeit, den korrekten Wochentag für ein gegebenes Datum anzugeben. Diese Fähigkeit tritt insbesondere im Zusammenhang mit dem Savant-Syndrom, aber auch bei gesunden Rechenexperten auf.

Fragestellung: Das Ziel der Studie bestand darin, die kognitiven Prozesse zu identifizieren, die das Kalenderrechnen autistischer Savants von dem gesunder Kalenderrechner unterscheidet.

Methode: Savant-Kalenderrechner mit Autismus (AKR, $n = 3$), gesunde Kalenderrechner (GKR, $n = 3$), Kontrollpersonen mit Autismus ($n = 6$) und gesunde Kontrollpersonen ($n = 18$) wurden untersucht. Alle Teilnehmer berechneten Daten der Gegenwart (aktueller Monat), AKR und GKR berechneten zudem Daten der vergangenen und zukünftigen 50 Jahre.

Ergebnisse: AKR zeigten bei der Berechnung von Daten der Gegenwart kürzere Reaktionszeiten und weniger Fehler als GKR und Kontrollpersonen mit Autismus und weniger Fehler als gesunde Kontrollpersonen. Außerdem berechneten AKR Daten der Vergangenheit schneller und mit weniger Fehlern als GKR. Bei der Berechnung von Daten der Zukunft waren hingegen keine Unterschiede in der Performanz zu beobachten.

Diskussion und Schlussfolgerung: Die Ergebnisse weisen auf unterschiedliche Strategien des Kalenderrechnens bei AKR und GKR hin: Während GKR für Daten aller Zeiten eher regelbasierte Strategien nutzen, basiert die Berechnung von Daten der Vergangenheit und Gegenwart bei AKR stärker auf der Beteiligung (mechanischer) Gedächtnisprozesse.

Sponsoren und Interessenkonflikte: /

Referenz: Dubischar-Krivec, A. M., Neumann, N., Poustka, F., Braun, C., Birbaumer, N., & Bölte, S. (2008). Calendar calculating in savants with autism and healthy calendar calculators. *Psychological Medicine*, 38, 1–9.

Kontaktadresse: Dr. rer. nat. Anna Milena Dubischar-Krivec, Dipl.-Psych., Institut für Medizinische Psychologie und Verhaltensneurobiologie der Eberhard Karls Universität Tübingen, Gartenstraße 29, 72074 Tübingen, Tel.: 07071/297-4222
E-Mail: anna.dubischar@uni-tuebingen.de

Empathie und Augenbewegungen bei Personen mit Asperger Syndrom

Jennifer Kirchner (1), Isabel Dziobek (1), Ingo Wolf (1), Alexander Hatri (1), Anja Marwitz (1), Olaf Dimigen (2), Werner Sommer (2), Hauke R. Heekeren (1)

(1) Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin
(2) Humboldt-Universität zu Berlin

Hintergrund: Verschiedene Studien konnten zeigen, dass autistische Symptomatik mit abnormaler Gesichterverarbeitung assoziiert ist. Unter anderem wurde eine reduzierte Betrachtungsdauer der Augenregion Anderer berichtet, jedoch ist derzeit unklar, inwieweit abweichende visuelle Fixationsmuster mit Einschränkungen der sozialen Kognition zusammenhängen.

Fragestellung: Ziel dieser Studie war es, die Augenbewegungsmuster von Personen mit Asperger Syndrom (AS) während der Bearbeitung einer Aufgabe zu kognitiver und emotionaler Empathie zu charakterisieren. Des Weiteren sollen Zusammenhänge zwischen den Augenbewegungen und den behavioralen Maßen hergestellt werden.

Methode: Bei 18 Menschen mit AS und 17 nach Alter, Geschlecht und IQ parallelisierten Kontrollprobanden wurden die Augenbewegungen mithilfe eines Eyetrackers aufgezeichnet, während sie eine Adaption des Multifaceted Empathy Tests bearbeiteten. Der fotobasierte Test erfasst das Erkennen von emotionalen Gesichtsausdrücken (kognitive Empathie) und das Ausmaß an emotionaler Involviertheit mit den dargestellten Personen (affektive Empathie). Zur Analyse der Blickbewegungen wurden Areas of Interest (Gesicht, Augen, Mund) bestimmt.

Ergebnisse: Im Vergleich zur Kontrollgruppe zeigte die AS-Gruppe behaviorale Beeinträchtigungen im Maß der kognitiven Empathie ($p < .01$). Im Maß der affektiven Empathie zeigte sich lediglich ein Trend zur geringeren Ausprägung bei den Personen mit AS ($p = .06$). Erste Analysen der Eyetracking-Daten zeigen, dass die AS-Gruppe bei der Bearbeitung der kognitiven Empathie signifikant weniger ($p < .05$) auf die Augen schaute als die Kontrollgruppe. Unter der affektiven Empathiebedingung zeigen sich hier dagegen keine signifikanten Unterschiede ($p = .14$). Des Weiteren zeigte eine korrelative Analyse einen signifikanten negativen Zusammenhang ($r = -.38$, $p < .05$) zwischen der Betrachtungszeit der Augen und der Ausprägung der autistischen Symptomatik (Autismus-Spektrum-Quotient) differenziell für kognitive Empathie.

Diskussion und Schlussfolgerung: Augenbewegungen von Menschen mit AS unterscheiden sich speziell dann von den Augenbewegungen Neurotypischer, wenn das Einschätzen von Emotionen gefordert ist. Das Ausmaß autistischer Symptomatik ist dabei ein signifikanter Prädiktor für die Abweichung der Fixationsmuster.

Sponsoren: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung/BMBF Soziale Kognition

Interessenskonflikte und Referenz: /

Kontaktadresse: Jennifer Kirchner, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Königin-Luise-Straße 5, 10419 Berlin, Tel.: 030/8240-6627, E-Mail: kirchner@mpib-berlin.mpg.de

Is Biological Motion Perception Impaired In ASD Patients? It Depends!

Nikolaus F. Troje

BioMotionLab, Department of Psychology, Queen's University, Kingston, Ontario

Background: A number of recent studies on biological motion perception in autistic patients have produced conflicting results with respect to the question whether biological motion perception is impaired in ASD or not.

Objectives: We suggest that biological motion perception is not just a single phenomenon, but rather involves a number of different mechanisms that carefully need to be distinguished. Different experimental paradigms may address these mechanisms in different ways.

Methods: I will layout a framework of proposed perceptual mechanism which together constitute the phenomenology of biological motion perception. I will then discuss recent results of others and new results from our group within this framework in order to identify processing steps that might be impaired in ASD patients and contrast them to the ones that function normally.

Results: The question of impairment of biological motion perception in ASD can only be answered if we carefully distinguish between mechanisms serving a number of different functions: detection of biological motion, retrieving the articulated shape of a point-light pattern, segmenting it from a cluttered background, interpreting it in terms of actor identity and performed action, and finally retrieving intentions and emotions from the stimulus.

Discussion and Conclusion: Our meta-analysis suggests that neither the detection of biological motion nor the ability of deriving a coherent, articulated shape from the set of point-lights is impaired in ASD patients. The problem is rather due to interpreting the human motion in terms of intentions and emotions—a problem which is probably not specific to the perception of biological motion. Our analysis also suggests the design of controlled studies to verify this conclusion in a principled way.

Sponsors: Natural Sciences and Engineering Research Council of Canada (NSERC)

Conflicts of Interest, Reference: /

Contact: Prof. Dr. N. Troje, Department of Psychology, Queen's University, Kingston, ON K7M3N6, Tel.: 001 613/533-6017, E-Mail: troje@queensu.ca, URL: www.biomotionlab.ca

Enhanced Detection Thresholds in Multiple Sensory Modalities in Individuals With Autism Spectrum Conditions

Teresa Tavassoli, Emma Ashwin, Chris Ashwin, Bhismadev Chakrabarti, Simon Baron-Cohen

University of Cambridge, Department of Psychiatry, Autism Research Centre

Context: This is the first study to explore sensitivity detection thresholds using psychophysical tasks across both touch and hearing in adults with and without autism spectrum conditions (ASC).

Aims: (1) To test if adults with ASC show hypersensitivity in both auditory and tactile modalities. (2) To test if such hypersensitivity is correlated across modalities (implicating a common underlying mechanism). (3) To test if sensory hypersensitivity is correlated to number of autistic traits.

Methods: 20 adults (8 females, 12 males) with a prior diagnosis of ASC and 20 adult controls (matched for gender, age and IQ) were tested. Psychophysics experiments included the measurement of sensitivity detection thresholds in touch using the "Semmes Weinstein Von Frey Aesthesiometer for Touch Assessment" (Stoelting Co., IL), and hearing using the "Audio-CD" (Digital Recordings-Advanced, Canada). In addition, autistic traits were measured with the autism spectrum quotient (AQ).

Results: The mean tactile sensitivity threshold of the ASC group was significantly lower (higher sensitivity) than for controls ($U = 99.5, p < 0.005$) and the effect size was large (Cohen's $d = 3.9, r = 0.89$). The ASC group also showed significantly lower auditory sensitivity thresholds (higher sensitivity) for high frequency stimuli only (>16 KHz) ($F = 6.43, p = 0.015$). The tactile and auditory sensitivity thresholds at high frequencies were positively correlated (Spearman's $\rho = .453, p = .004$). The AQ was independently correlated with tactile sensitivity ($r = -.382, p = 0.019$) and hearing at high frequencies ($r = -.433, p = 0.007$) across cases and controls.

Conclusions: This study confirms sensory hypersensitivity in ASC, and that sensitivity to touch and hearing are correlated with each other (suggesting a shared underlying factor). Furthermore, the sensitivity in both these domains is correlated to number of autistic traits (suggesting it is an index of autism severity). Sensory hypersensitivity may be a core psychophysiological property of the ASC phenotype which has implications for future genetic research and the design of ASC-friendly sensory environments.

Sponsor: TT was supported by the Pinsent Darwin Trust and Autism Speaks UK during the period of this work. EA, CA, BC and SBC were supported by the MRC UK.

Conflicts of Interest: /

Reference: Tavassoli, T., Ashwin, E., Ashwin, C., Chakrabarti, B., & Baron-Cohen, S. (2008). *Enhanced sensory detection thresholds in multiple modalities in individuals with autism spectrum conditions*. (in preparation)

Contact: Teresa Tavassoli, Dipl.-Psych., Autism Research Centre, University of Cambridge, Douglas House, 18b Trumpington Road, Cambridge, CB2 8AH, UK, Tel.: 0044/1223-746157
E-Mail: tt303@cam.ac.uk

Hochfrequente Gamma-Band Oszillationen und Gestaltwahrnehmung bei Autismus-Spektrum-Störungen

Tahmine Tozman (1, 2), Christine Tillmann (1, 2, 3), Michael Wibral (2), Wolf Singer (1, 4), Sven Bölte (5), Peter J. Uhlhaas (1, 2, 3)

(1) Max-Planck-Institut für Hirnforschung, Abt. Neurophysiologie, Frankfurt a. M.

(2) Brain Imaging Center, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M.

(3) Labor für Neurophysiologie und Neuroimaging, Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M.

(4) Frankfurt Institute for Advanced Studies, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M.

(5) Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M.

Hintergrund: Bei Probanden mit Autismus-Spektrum-Störungen (ASS) lassen sich Defizite in frühen visuellen Wahrnehmungsprozessen nachweisen, welche in Zusammenhang mit veränderter neuronaler Synchronisation stehen könnten.

Fragestellung: In dieser Studie wurde die Bedeutung von hochfrequenten Gamma-Band Oszillationen (> 60 Hz) für das Verständnis von perzeptuellen Dysfunktionen bei ASS untersucht.

Methode: Um diesen Zusammenhang zu untersuchen, wurde oszillatorische Aktivität im Gamma-Band mittels Magnetoenzephalographie (MEG) bei Probanden mit ASS und einer gesunden Kontrollgruppe während der Wahrnehmung von Mooney Faces gemessen. Mooney Faces sind schwarz-weiß Bilder menschlicher Gesichter, welche unvollständig erscheinen und die Integration der einzelnen Elemente zu einem Ganzen erfordern. MEG-Daten wurden mit einer Multitaper-Zeit-Frequenz-Transformation im Bereich von 30 bis 130 Hz analysiert.

Ergebnisse: Im Vergleich zu den Kontrollprobanden zeigte die ASS-Gruppe eine starke Reduzierung hochfrequenter (60–100 Hz) Gamma-Band Power auf parieto-okzipitalen Kanälen, die mit signifikant reduzierten Detektionsraten und verlängerten Reaktionszeiten einherging.

Diskussion und Schlussfolgerung: Diese Befunde deuten darauf hin, dass bei Probanden mit ASS ein ausgeprägtes Defizit in lokalen Synchronisationsprozessen vorliegen, die mit perzeptuellen Dysfunktionen korrelieren.

Sponsoren, Interessenkonflikte, Referenz: /

Kontaktadresse: Dr. Peter J. Uhlhaas, Abteilung für Neurophysiologie, Max-Planck-Institut für Hirnforschung, Deutschordenstr. 46, 60528 Frankfurt a. M.

E-Mail: uhlhaas@mpih-frankfurt.mpg.de

Empathy in Alexithymia and Autism: An fMRI Study

Giorgia Silani (1), Geoff Bird (2), Sarah White (2), Uta Frith (2), Tania Singer (1)

(1) Branco Weiss Laboratory for Social and Neural Systems Research, University of Zürich

(2) Institute of Cognitive Neuroscience, University College of London

Background: Empathy is a complex social-cognitive skill that emerges in early childhood and develops through adolescence and probably over the entire lifespan. Due to the complex nature of empathy, a failure in different mechanisms can account for the empathy deficits observed in individuals with different pathologies (de Vignemont & Singer, 2006). Using magnetic resonance imaging (MRI), we recently tested autistic patients with and without alexithymia (a subclinical phenomenon involving a lack of emotional awareness) to study the mechanisms underlying the ability to understand one's own emotions and how it related to the ability to empathize (Silani et al., 2008). We found that deficits in understanding one's own feelings were associated with hypoactivation of anterior insula (AI). Interestingly, degree of alexithymia (but not autism) was highly correlated with lower scores on empathy questionnaires, suggesting that deficits in understanding one's own feelings lead to deficits in empathy associated with hypoactivation of AI.

Objective: Following this first study, we explore the hypothesis that the empathy deficits in alexithymics are specifically related to a lack of awareness of one's own emotions and hypoactivation of the "interoceptive brain network" (AI, ACC) and not to an impaired ability to understand the mind of others or to take the cognitive perspective of others.

Method and Results: By using two well established paradigm to test empathy and ToM (Singer et al., 2004; Castelli et al., 2002) with fMRI, we compared brain activity of male participants with and without autistic spectrum disorder (ASD) and with low and high alexithymia with the goal to find evidence for dissociation between cognitive (ToM) and emotional perspective taking (empathy) in pathology.

Discussion and Conclusions: The preliminary results showed altered functionality of the "interoceptive brain network" (AI, ACC) in participants with alexithymia, but not ASD, supporting the hypothesis that the lack of awareness of one's own emotions leads to the inability to empathize with other people.

Sponsors and Conflicts of Interest: /

Reference: de Vignemont, F., & Singer, T. (2006). The empathic brain: How, when and why? *Trends in Cognitive Sciences*, 10, 435–441.

Silani, G. et al. (2008). Levels of emotional awareness and autism: An fMRI study. *Social Neuroscience*, 3, 97–112.

Singer, T. et al. (2004). Empathy for pain involves the affective but not sensory components of pain. *Science*, 303, 1157–1162.

Castelli, F. et al. (2002). Autism, Asperger syndrome and brain mechanisms for the attribution of mental states to animated shapes. *Brain*, 125, 1839–1849.

Contact: Giorgia Silani, PhD, Branco Weiss Laboratory for Social and Neural Systems Research, University of Zürich, Blümlisalpstraße 10, 8006 Zürich, Schweiz, E-Mail: silani@iew.uzh.ch

Neural Effects Following Training Using the "Frankfurter Test und Trainingsfazialen Affekts (FEFA)" in Autism Spectrum Disorders

Sven Bölte (1), Sabine Schlitt (1), Angela Ciaramidaro (2, 3), Anke Beyer (1), Daniela Hainz (2), Bernhard Weber (2), Volker Gapp (2), Fritz Poustka (1), Henrik Walter (4)

(1) Department of Child and Adolescent Psychiatry, Johann Wolfgang Goethe-University Frankfurt a. M.

(2) Department of Psychiatry, Johann Wolfgang Goethe-University Frankfurt a. M.

(3) Center for Cognitive Science, University of Turin

(4) Department of Psychiatry, University of Bonn

Background: One of the most consistent findings in the neuroscience of autism spectrum disorders (ASD) is hypoactivation of the fusiform gyrus (FG) during facial affect processing. In addition, reduced activation of the amygdala (AMG) has been associated with emotion perception alterations in ASD.

Objective: In this study we examined whether basic computer-aided facial affect recognition training using the FEFA is associated with an increased activation of the FG and AMG in high functioning ASD.

Method and Results: Eight FEFA training sessions lasting one hour each were applied over a period of 5 to 6 weeks. Preliminary findings in 11 trained versus 10 untrained participants aged 15 to 30 years (mean age: ~ 20.5 years, mean IQ: ~ 105) show enhanced BOLD-fMRI signal changes in the FG and AMG during implicit facial affect processing pre-post FEFA training. Behavioral facial affect recognition measures yield high effect size improvements for identical and similar tasks, but only minor effects for more general emotion recognition and social cognition tests.

Discussion and Conclusions: In contrast to a previous pilot study (Bölte et al., 2006), the present data indicate that circumscribed behavioral gains in basic facial affect recognition are indeed correlated with robust and expected neural activation changes in the FG and AMG. Nevertheless, on the behavioral level, of a lack of sufficient generalization of acquired affect processing skills was confirmed.

Sponsors, Conflicts of Interest, Reference: /

Contact: PD Dr. rer. med. Sven Bölte, Dipl.-Psych., Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M., Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, Deutschordenstraße 50, 60528 Frankfurt a. M., Tel.: 069/6301-5408
E-Mail: boelte@em.uni-frankfurt.de

Effekte von Oxytocin auf die Emotionserkennung bei Probanden mit Asperger Syndrom – Eine fMRT-Studie

Gregor Domes (1), Markus Heinrichs (1), Ekkehardt Kumbier (2), Christoph Berger (2), Annette Grossmann (2), Karlheinz Hauenstein (3), Sabine C. Herpertz (2)

(1) Psychologisches Institut, Klinische Psychologie und Psychobiologie, Universität Zürich

(2) Klinik für Psychiatrie, Universität Rostock

(3) Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie, Universität Rostock

Hintergrund: Menschen mit Störungen des autistischen Spektrums zeigen häufig Beeinträchtigungen sozialkognitiver Funktionen, wie zum Beispiel der Emotionserkennung. Exogen appliziertes Oxytocin scheint hingegen die Emotionserkennung bei gesunden Probanden zu fördern.

Fragestellung: Ziel der aktuellen Studie war der Nachweis modulatorischer Effekte von nasal appliziertem Oxytocin auf die Emotionserkennung und der assoziierten neuronalen Korrelate bei Probanden mit Asperger Syndrom.

Methode: Untersucht wurden 14 Probanden mit Asperger Syndrom mithilfe der funktionellen Magnetresonanztomografie. Die Probanden erhielten in einem randomisierten, placebo-kontrollierten cross-over Design 24IE Oxytocin nasal appliziert, bevor sie eine Aufgabe zur Emotionserkennung durchführten. Präsentiert wurden Bilder der Augenregion und der Mundregion emotionaler Gesichter.

Ergebnisse: Die Ergebnisse zeigen eine signifikante Verbesserung der Emotionserkennung für Bilder der Augenregion nach Oxytocingabe, nicht jedoch für die Mundregion. Die oxytocinbedingte Leistungssteigerung korrelierte positiv mit einer Steigerung der neuronalen Aktivität im anterioren cingulären Cortex und der temporo-parietalen Konjunktion. Weitere Effekte der Oxytocingabe zeigten sich in Arealen, die in früheren Studien mit Funktionen der sozialen Kognition in Verbindung gebracht wurden: anteriorer Insula, Cuneus und Präcuneus.

Diskussion: Die Ergebnisse weisen auf eine modulatorische Wirkung des Oxytocin in einem weit verzweigten Netzwerk der Gesichterwahrnehmung hin und deuten auf eine Beteiligung sowohl limbischer Strukturen als auch kortikaler Areale hin, die mit der affektiven Modulation der visuellen Aufmerksamkeit in Verbindung gebracht werden.

Sponsoren: FORUN-Programm der Universität Rostock (898130/2007)

Interessenkonflikte und Referenz: /

Kontaktadresse: Dr. rer. nat. Gregor Domes, Klinische Psychologie und Psychobiologie, Psychologisches Institut, Universität Zürich, Binzmühlestraße 14/8, 8050 Zürich, Schweiz
Tel: 0041/44 635-7366, E-Mail: domes@psychologie.uzh.ch

Neuronale Korrelate von Empathie bei Autismus-Spektrum-Störungen

Martin Schulte-Rüther (1, 2), Ellen Greimel (1, 2, 3), Hans J. Markowitsch (4), Inge Kamp-Becker (5), Helmut Remschmidt (5), Kerstin Konrad (1), Gereon R. Fink (2, 6), Martina Piefke (5)

(1) Klinische Neuropsychologie des Kindes- und Jugendalters, Universitätsklinikum Aachen; (2) Kognitive Neurologie, Institut für Neurowissenschaften und Biophysik (INB 3 – Medizin), Forschungszentrum Jülich; (3) Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Universitätsklinikum Aachen; (4) Physiologische Psychologie, Universität Bielefeld; (5) Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Philipps-Universität Marburg, (6) Klinik und Poliklinik für Neurologie, Universitätsklinikum Köln

Hintergrund: Patienten mit Autismus-Spektrum-Störungen (ASD) zeigen oft eine verminderte Empathiefähigkeit, das heißt, sie haben Schwierigkeiten, Emotionen bei anderen Personen nachzuempfinden und adäquate Reaktionen zu zeigen. In früheren Studien konnte gezeigt werden, dass auf neuronaler Ebene Empathiefähigkeiten unter anderem auf der Aktivität von „Theory of Mind“ Arealen und frontalen Bereichen des Spiegelneuronensystems beruhen.

Fragestellung: Mithilfe funktioneller Magnetresonanztomografie wurden Unterschiede in neuronalen Netzwerken untersucht, die mit Empathie in Verbindung gebracht werden.

Methode: 14 männliche, erwachsene Probanden mit ASD und 14 gesunde Kontrollpersonen wurden in die Studie eingeschlossen. Die Teilnehmer sollten sich in Personen hineinversetzen, die einen glücklichen oder traurigen Gesichtsausdruck zeigen, und dabei entweder die beobachtete Emotion der anderen Person einordnen oder sich auf ihre eigene emotionale Reaktion konzentrieren.

Ergebnisse: Probanden mit ASD konnten zwar korrekt den beobachteten emotionalen Zustand zuordnen, zeigten aber weniger kongruente emotionale Reaktionen. In beiden Gruppen konnten Aktivierungen in Hirnbereichen beobachtet werden, die mit „Theory of Mind“ und selbstreferentieller emotionaler Kognition in Verbindung gebracht werden (z. B. medialer präfrontaler Kortex [MPFC], superiorer temporaler Sulcus [STS] und Precuneus/posteriores Cingulum [PCC]). Aktivierungen im MPFC waren bei Probanden mit ASD in dorsalen Bereichen zu finden, während Kontrollprobanden erhöhte Aktivierungen vor allem in ventralen Bereichen zeigten. Frontale Bereiche des Spiegelneuronensystems waren bei Kontrollpersonen bei beiden Aufgaben aktiviert, während Probanden mit ASD diese Bereiche nur in der selbstbezogenen Aufgabe aktivierten. Bei Probanden mit ASD waren bei der selbstbezogenen Aufgabe zusätzlich temporale und frontale Areale aktiv.

Diskussion und Schlussfolgerung: Aktivierungen in ventralen Bereichen des MPFC könnten die neuronale Grundlage für die emotionale „Verbundenheit“ mit anderen Personen und ihren Gefühlen sein, die eine Voraussetzung für empathische Gefühle darstellen. Bei Personen mit ASD liegen Aktivierungen im dorsalen MPFC und anderen Gehirnregionen vor, was auf eine abweichende, weniger intuitive Strategie beim Erschließen der Emotionen anderer Personen hindeuten könnte.

Sponsoren: Hans-Lungwitz-Stiftung, Berlin

Interessenkonflikte und Referenz: /

Kontaktadresse: Dipl.-Psych. Martin Schulte-Rüther, Universitätsklinikum Aachen, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Lehr- und Forschungsgebiet Klinische Neuropsychologie des Kindes- und Jugendalters, Neuenhofer Weg 21, 52074 Aachen, Tel.: 0241/808-9892, E-Mail: mschulte@ukaachen.de

Chasing an Endophenotype: The Role of the Cannabinoid Receptor (CNR1) Gene in Emotion Perception and Empathy

Bhismadev Chakrabarti, Simon Baron-Cohen

Autism Research Centre, University of Cambridge, UK

Background: The CNR1 gene is a key component of the endocannabinoid system, which works with the mesolimbic dopaminergic pathways involved in processing rewards. Animal literature suggests that reward processing is a key underlying component of social behaviour (Keverne, 2004). An emerging hypothesis of autism spectrum conditions suggests that the observed deficits in social behaviour are linked to altered reward processing (Dawson et al., 2002; Schmitz et al., 2008).

Objectives: We explored the role of single nucleotide polymorphisms (SNPs) in the CNR1 gene in underlying emotion perception and empathy, in three experiments on different samples, using fMRI, gaze-tracking and trait empathy using the EQ, a 60-item self-report questionnaire.

Methods: The 3T fMRI and the gaze tracking experiments used a basic emotion perception paradigm on nonoverlapping samples of 19 and 30 typical volunteers respectively. The questionnaire study had a sample of 349 typical volunteers.

Results: (1) The fMRI study found that 4 SNPs were associated with the striatal response to happy but not disgust faces (Chakrabarti et al., 2006). (2) The gaze tracking study found that two of these SNPs were associated with the total gaze duration for happy faces, but not so for disgust faces. (3) One SNP was found to be associated with EQ (empathy quotient) in the larger population-based sample.

Discussion and Conclusion: The effect size varied with different techniques, highlighting that it is dependent on the "depth" of the particular endophenotype (Gottesman & Gould, 2003; Weinberger, 2007). Together, these provide convergent evidence for the role of CNR1 gene in processing social rewards in humans, and how it could form a building block for the molecular architecture of complex traits such as empathy.

Sponsors: BC (British Council, Royal Society, Trinity College, Cambridge), SB-C (MRC UK, NLM Foundation, Target Autism Genome).

Conflicts of Interest, Reference: /

Contact: Tel.: 0044/1223 74-6062, E-Mail: bc249@cam.ac.uk

CNV und Autismus: Entstehen neue Forschungsparadigmen?

Fritz Poustka

Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M.

Hintergrund und Fragestellung: Zwillingsstudien verweisen bei den Autismus-Spektrum-Störungen (ASS) auf die „höchste Heretibilität“ unter allen neuropsychiatrischen Krankheiten; die Chance von Geschwistern eines Kindes mit ASS ebenfalls an ASS zu leiden (< 15 %) zeigt eine hohe Heretibilität an im Vergleich zur Vorkommenshäufigkeit in der Bevölkerung von 1:500 (enger Phänotyp) bis 1:150 (breiter Phänotyp). Die Mehrheit der Fälle kommt aber ohne familiäre Häufung vor, Gründe dafür sind unbekannt. Koppelungs- und Assoziationsstudien finden kaum Hinweise auf starke Kandidatengene, was auf eine sogenannte „Komplexität der genetischen Risikofaktoren“ hinweist. Replikationen von aufgefundenen Genregionen oder Genen, die ursächlich mit ASS in Verbindung gebracht werden, sind selten. Deshalb wird neuerdings nach isolierte Fällen gesucht mit neu auftretenden Mutationen, die mit ASS in Verbindung stehen, keine familiäre Häufung bzw. keine nachweisbaren Gendefekte aufweisen, die vererbt werden können. Damit verbindet sich wahrscheinlich eine höhere Chance, mit ASS verbundene Gendefekte aufzufinden.

Methode: Ausgedehnte Koppelungsstudien und Copy-number-variants-Analysen können neue Kandidatenorte entdecken helfen. Eine der ersten Studien war die auch von unserer Kollaboration mitgestaltete Publikation des Autism Project Cosortiums (Autism Genetics Cooperative [AGC], International Molecular Genetic Study of Autism Consortium [IMGSAC], Collaborative Programs of Excellence [CPEA], Autism Genetics Resource Exchange [AGRE]/Autism Speaks) in Nature Genetics, 2007.

Weitere Publikationen sind in den letzten Monaten verfügbar geworden.

Ergebnisse: Mehrere interessante Einblicke haben sich dadurch eröffnet, die im Einzelnen dargestellt werden: (1) Es gibt wahrscheinlich häufiger Spontanmutationen im Genom des Betroffenen als vermutet und (2) dennoch lassen sich auch hier – wie bei den ererbten Veränderungen – Muster erkennen: Diese betreffen veränderte Gene mit Einfluss auf eine Störung der Synaptogenese. Von Interesse sind auch genetische Verbindungen zu schizophrenen Psychosen.

Diskussion und Schlussfolgerung: Die Hinweise auf eine Synaptopathie eröffnet eine interessante Modellvorstellung, die im Einklang mit der verminderten Konnektivität zwischen verschiedenen Hirnregionen beim Autismus steht.

Sponsoren, Interessenkonflikt, Referenz: /

Kontaktadresse: Prof. Fritz Poustka, Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M., Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, Deutschordenstraße 50, 60528 Frankfurt a. M., E-Mail: poustka@em.uni-frankfurt.de

Hinweis auf die Beteiligung genetischer Variation im Oxytocin Receptor (OXTR) Gen an der Ätiologie autistischer Störungen auf hohem Funktionsniveau

Anne-Kathrin Wermter (1), Inge Kamp-Becker (2), Philipp Hesse (3), Gerd Schulte-Körne (2, 4), Konstantin Strauch (3), Helmut Remschmidt (2)

(1) Klinische Forschergruppe, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Philipps-Universität Marburg

(2) Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Philipps-Universität Marburg,

(3) Institut für Medizinische Biometrie und Epidemiologie, Philipps-Universität Marburg

(4) Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, Klinikum der Universität München

Hintergrund: Eine zunehmende Anzahl an Tierstudien weist auf eine wichtige Rolle des Neuropeptids Oxytocin bei der Regulation von sozialem Annäherungs- und Bindungsverhalten hin. Sie zeigen auch, dass Oxytocin angst- und stressreduzierend wirkt. Erste humane Studien bestätigen diese Ergebnisse. Somit könnte das Oxytocin System in die Beeinträchtigung der sozialen Interaktionen und Bindung bei Autismus-Spektrum-Störungen (ASD) involviert sein. Das OXTR Gen bei Menschen stellt somit ein plausibles Kandidatengen für die Ätiologie der ASD dar.

Fragestellung: Es wurde untersucht, ob ein Zusammenhang zwischen genetischer Variation im humanen OXTR Gen und ASD besteht.

Methode: 22 Polymorphismen (single nucleotide polymorphism [SNP]) im OXTR Gen und in seiner 5' Region wurden bei 100 Familien mit autistischen Störungen auf hohem Funktionsniveau (Asperger Syndrom, High-Functioning Autismus und Atypischer Autismus) genotypisiert. Es wurden familienbasierte Assoziationsanalysen für Einzelmarker als auch für Haplotypen durchgeführt.

Ergebnisse: Die familienbasierten Assoziationsanalysen ergaben eine nominal signifikante Assoziation für einen einzelnen SNP bzw. einen Haplotypen mit Autismus. In weiterführenden Analysen wurde getestet, ob die Träger des Haplotypen sich in Endophänotypen von den übrigen „Nichtträgern“ des Haplotypen unterscheiden. Die Ergebnisse sollen vorgestellt werden.

Diskussion und Schlussfolgerung: Unsere Ergebnisse deuten darauf hin, dass eine genetische Variation im humanen OXTR Gen für die Ätiologie von autistischen Störungen auf hohem Funktionsniveau relevant sein könnte.

Sponsoren, Interessenkonflikte, Referenz: /

Kontaktadresse: Dr. Anne-Kathrin Wermter, Klinische Forschergruppe, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Schützenstraße 49, 35039 Marburg
Tel.: 06421/586-6465, E-Mail: Anne-Kathrin.Wermter@med.uni-marburg.de

Analyse funktioneller Serotonintransporter-Polymorphismen in einem deutschen Autismus-Kollektiv

Sabine M. Klauck (1), Bärbel Felder (1), Marisol Urrutia Villavicencio (1), Axel Benner (2), Fritz Poustka (3), Annemarie Poustka (1)

(1) Abteilung Molekulare Genomanalyse, Deutsches Krebsforschungszentrum (DKFZ), Heidelberg

(2) Abteilung Biostatistik, Deutsches Krebsforschungszentrum (DKFZ), Heidelberg

(3) Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M.

Hintergrund: Biochemische Studien mit Patienten mit Autismus-Spektrum-Störungen deuten auf eine Beteiligung des serotonergen Systems an der Ätiologie der Krankheit hin. Selektive Serotoninaufnahmehemmer, die den Serotonintransporter (SLC6A4, 5-HTT) blockieren, waren bereits erfolgreich in der Therapie von repetitivem Verhalten, Sprachgebrauch und Aggression. Mehrere polymorphe Loci im 5-HTT-Gen, speziell in der HTTLPR-Region, beeinflussen die Genexpression und Proteinfunktion.

Fragestellung: Mehrere Studien berichten von positiver Assoziation der HTTLPR-Allele mit Autismus, allerdings zu gleichen Teilen in Bezug auf das „short (S)“- oder „long (L)“-Allel. Bei anderen Studien zeigten sich keine Assoziationen. Kürzlich wurde für den SNP rs25331 (A/G) innerhalb HTTLPR gezeigt, dass nur die A-Variante des L-Allels zu erhöhter Expression von 5-HTT führt. Die G-Variante innerhalb des L-Allels erzeugt wie das S-Allel eine niedrigere Expression. Dies könnte der Grund für die gegensätzlichen Resultate der Assoziationsstudien sein.

Methode: In einer in Deutschland rekrutierten Studiengruppe von 180 kompletten Trios wurde der potenziell funktionelle SNP rs25531 genotypisiert. Zusätzlich wurde der Intron 2-VNTR und eine selten auftretende „gain-of-function“-Mutation Ile425Val untersucht.

Ergebnisse: Es wurde keine Assoziation mit dem HTTLPR allein oder dem Haplotyp HTTLPR-rs25531 mit der familienbasierten TDT-Analyse festgestellt. Auch der Intron 2-VNTR war in diesem Kollektiv nicht assoziiert. Die Ile425Val-Mutation wurde nicht gefunden.

Diskussion und Schlussfolgerung: Die negativen Ergebnisse schließen eine Beteiligung des Serotonintransporters als Anfälligkeitsgen für Autismus innerhalb dieser Studiengruppe von 180 Trios aus. Trotzdem wären andere funktionelle Varianten innerhalb dieses Gens, die hier nicht untersucht wurden, als Risikofaktor für Autismus denkbar.

Sponsoren: Unterstützt durch FP6 European Commission Grant LSHM-CT-2005-512158 (AUTISM MOLGEN).

Interessenkonflikte, Referenz: /

Kontaktadresse: PD Dr. Sabine Klauck, Abteilung Molekulare Genomanalyse, Deutsches Krebsforschungszentrum, Im Neuenheimer Feld 580, 69120 Heidelberg, Tel.: 06221/42-4745
E-Mail: s.klauck@dkfz.de

Gesundheitsbezogene Lebensqualität bei Kindern und Jugendlichen mit Autismus-Spektrum-Störungen

Inge Kamp-Becker (1), Johanna Schröder (1), Helmut Remschmidt (1),
Christian Bachmann (2)

(1) Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Universitätsklinikum Gießen und Marburg, Standort Marburg

(2) Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, Charité – Universitätsmedizin Berlin

Hintergrund: Obgleich es einige Studien zur Lebensqualität Erwachsener mit Autismus-Spektrum-Störungen (ASS) oder Eltern von Kindern mit ASS gibt, liegen bislang zur Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen mit ASS kaum Daten vor.

Fragestellung: In der vorliegenden Studie wurde die Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen mit diagnostizierter ASS (High-Functioning Autismus [HFA] und Asperger Syndrom [AS]) per Selbst- und Fremdrating erfasst.

Methode: Es wurden 97 Kinder und Jugendliche mit ASS und deren Eltern angeschrieben, die an einer Studie zu ASS teilgenommen hatten. Kindern, Jugendlichen und Eltern wurde die jeweilige Version (Selbstbeurteilung/Fremdbeurteilung) (a) des DISABKIDS DCGM-10 Fragebogens und (b) des ILK (Inventar zur Erfassung der Lebensqualität bei Kindern und Jugendlichen) vorgelegt. Ergänzend erhielten die Eltern einen Fragebogen zu demografischen Basisdaten.

Ergebnisse: Die Rücklaufquote betrug 41 Prozent (40/97). Das Durchschnittsalter der Kinder und Jugendlichen (38 m, 3 w) war 13.4 ($SD \pm 2.2$, range 8.9–17.7) Jahre.

Der durchschnittliche Score der Probanden im DCGM-10 betrug 72.1 ($SD \pm 15.7$) (Prozentrang [PR] = 30) in der Selbstbeurteilung bzw. 60.4 ($SD \pm 18.0$) (PR = 15) in der Fremdbeurteilung.

Der durchschnittliche Score der Probanden im ILK war 20.4 ($SD \pm 4.6$) (PR 45.8) in der Selbstbeurteilung bzw. 18.5 ($SD \pm 4.0$) (PR = 33.2) in der Fremdbeurteilung.

Diskussion und Schlussfolgerung: Im DCGM-10 gaben sowohl die Probanden mit ASS als auch deren Eltern eine unterdurchschnittliche gesundheitsbezogene Lebensqualität an, was dem erwarteten Befund bei einer tief greifenden Entwicklungsstörung wie der ASS entspricht. Im ILK zeigte sich gegenüber dem DCGM-10 eine bessere Lebensqualität. Diese Diskrepanz ist möglicherweise auf die unterschiedliche Zusammensetzung der Normstichproben zurückzuführen.

Der signifikante Unterschied zwischen Selbst- und Fremdbeurteilung sowohl im DCGM-10 ($p = 0.003$) als auch im ILK ($p = 0.025$) kann als Hinweis auf eine möglicherweise verzerrte Bewertung aufgrund einer schlechteren Fähigkeit der Probanden zur Selbsteinschätzung oder aufgrund einer erhöhten Belastung der Eltern durch die Störung ihrer Kinder gewertet werden.

Sponsoren, Interessenkonflikte, Referenz: /

Kontaktadresse: Dr. phil. Inge Kamp-Becker, Dipl.-Psych., Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Universitätsklinikum Gießen und Marburg, Standort Marburg, Hans-Sachs-Straße 4–6, 35039 Marburg, Tel.: 06421/586-6260, Fax: 06421/586-8975
E-Mail: kampbeck@med.uni-marburg.de

Das Picture Exchange Communication System in der praktischen Anwendung

Claus Lechmann, Iris Diepers-Pérez, Heike Grass, Frederik Pfeiffer

AutismusTherapieZentrum (ATZ) Köln

Hintergrund: Im Zentrum der autistischen Störung stehen Interaktions- und Kommunikationsprobleme. Ein großer Teil der Kinder mit der Diagnose „Frühkindlicher Autismus“ lernt nie funktional zu sprechen. Herkömmliche Methoden der Sprachanbahnung zeigen bei diesen Kindern kaum Erfolg. Als störungsspezifischer Ansatz hat in den letzten Jahren das Picture Exchange Communication System (PECS) immer größere Verbreitung gefunden.

Fragestellung: Wie sieht der Einsatz von PECS im therapeutischen Alltag aus? Wie erfolgreich ist PECS und mit welchen Schwierigkeiten ist zu rechnen? Gibt es Hinweise, für welche Untergruppe PECS besonders geeignet bzw. weniger geeignet erscheint?

Methode: In einer retrospektiven Studie wurden die Erfahrungen mit 59 Autisten ausgewertet, bei denen im Zeitraum von 2000 bis 2007 im ATZ Köln PECS angebahnt wurde. Das Alter variierte zwischen 3 und 22 Jahren.

Ergebnisse: Die Mehrzahl (71 %) lernte mit PECS zu kommunizieren, das heißt, sie konnten mit Bildkarten unabhängig Wünsche ausdrücken. Ein Drittel konnte nachher Wörter unabhängig von den Bildkarten sprechen. Die häufigsten Probleme aufseiten des Kindes waren mangelndes Interesse, hohe Ablenkbarkeit, Probleme in der Handlungsplanung und Schwierigkeiten, die Bilder zu unterscheiden. Aufseiten der Eltern hemmten bestimmte Vorbehalte und allgemeine Überlastung den Einsatz von PECS. In Institutionen scheiterte die Übernahme von PECS teilweise ebenfalls an Überlastung; es gab aber auch Abgrenzungsprobleme mit anderen Methoden.

Sponsoren, Interessenkonflikte, Referenz: /

Kontaktadresse: Claus Lechmann, AutismusTherapieZentrum Köln, Adam-Stegerwald-Straße 9, 51063 Köln, Tel.: 0221/76-7072, E-Mail: lechmann@autismus-koeln.de

Erste Ergebnisse der Evaluation des Züricher Kompetenztrainings für Jugendliche mit ASS in der Gruppe (KOMPASS)

Bettina Jenny, Philippe Goetschel

Zentrum für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Zürich

Hintergrund: Sozialtrainings in der Gruppe für Kinder und Jugendliche mit ASS mit hohem Funktionsniveau gelten als erfolgversprechend. Es finden sich aber erst wenige Studien, welche deren Wirksamkeit aufzeigen.

Fragestellung: In dieser laufenden Evaluationsstudie wird die Wirksamkeit des Gruppentrainings KOMPASS untersucht.

Methode: Es findet eine Fragebogenerhebung zu drei Messzeitpunkten (Prä-Post-Katamnese nach einem Jahr) mit verschiedenen Quellen (Eltern, Lehrer) und ein Vergleich zu einer Kontroll-/Wartegruppe (fünf Monate) statt, welche die Marburger Beurteilungsskala zum Asperger Syndrom (MBAS), den Fragebogen zur Erfassung des Gruppenverhaltens (FEG), den Therapiebeurteilungsfragebogen (FBB) sowie seit 2007 die Skala zur Erfassung sozialer Reaktivität (SRS) umfassen. Bis zur Tagung sollten folgende Daten vorliegen: 27 Trainingsabsolventen im Prä-Post-Vergleich, 13 Trainingsabsolventen mit Katamnese, 15 Jugendliche der Wartekontrollgruppe.

Ergebnisse: Da die im Sommer 2008 erhobenen Post- und Katamnese- sowie die Kontrolldaten vom Herbst 2008 noch nicht vorliegen, kann für dieses Abstract nur eine Aussage für die bereits vorliegende Teilstichprobe von $N = 6-14$ gemacht werden. Dort zeigt sich im MBAS im Vergleich zur Kontrollgruppe eine signifikante Abnahme der spezifisch autistischen Symptomatik und gute Effektstärken. Im FEG beobachteten die Eltern und Lehrer ebenfalls deutliche Veränderungen im erwünschten Sinne, was sich auch in teilweise guten Effektstärken zeigt. Die Therapiezufriedenheit gemäß FBB der Eltern und Jugendlichen war hoch. Zum SRS kann bisher noch keine statistische Aussage gemacht werden, ein erster Augenschein zeigt aber eine Zunahme der sozialen Reaktivität.

Diskussion und Schlussfolgerung: Die ersten Ergebnisse lassen auf verbesserte soziale Kompetenzen sowie eine leichte Abnahme der autismspezifischen Symptomatik der Gruppenteilnehmer im Vergleich zur Kontrollgruppe sowie eine hohe Behandlungszufriedenheit schließen.

Sponsoren und Interessenkonflikte: /

Referenz: Jenny, B. (in Druck). Gruppentrainings für Jugendliche mit Autismus-Spektrum-Störungen. In H.-C. Steinhausen & R. Gundelfinger (Hrsg.), *Autismus-Spektrum-Störungen*. Stuttgart: Kohlhammer.

Kontaktadresse: lic. phil. Bettina Jenny, Zentrum für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Neumünsterallee 3, 8032 Zürich, Schweiz, Tel.: 0041/43 499-2626
E-Mail: bettina.jenny@kjpdzh.ch

Asperger Syndrom und High-Functioning Autismus: Psychiatrische und neurologische Komorbidität sowie neuropsychologische Profile

Michele Noterdaeme

Hintergrund: Die nosologische Validität der diagnostischen Subgruppen innerhalb der Kategorie der tief greifenden Entwicklungsstörungen ist nach wie vor unklar. Die Abgrenzung zwischen Asperger Syndrom (AS) und frühkindlichen autistischen Störungen auf hohem Funktionsniveau (HFA) erscheint oft unscharf. Die bisherige Studienlage zeigt bezüglich Symptomatik, Verlauf, Prognose, Ursache und therapeutische Vorgehensweise keine wirklich relevanten Unterschiede zwischen den beiden Subgruppen.

Methode: In der Stichprobe sind 65 Probanden mit einem AS und 68 Probanden mit einer HFA aufgenommen. Bei allen Patienten wurde eine kinder- und jugendpsychiatrische Untersuchung durchgeführt, auch mit autismspezifischen Instrumenten wie das ADI-R und das ADOS. Das Intelligenzniveau und die Sprachkompetenz wurden mit standardisierten Verfahren gemessen, eine neurologische Untersuchung mit EEG wurde bei allen Patienten durchgeführt. Die psychiatrische Komorbidität wurde anhand der Child Behavior Checklist erfasst. Das Schulniveau, die Art der therapeutischen Interventionen und das Ausmaß der psychosozialen Beeinträchtigung wurden über ein Zeitintervall von mehreren Jahren erfasst.

Ergebnisse: Probanden mit einem frühkindlichen Autismus auf hohem Funktionsniveau zeigen im Vergleich zu den Probanden mit einem AS eine schwächere Leistung im Verbalteil des HAWIK. Die Leistungen im Handlungsteil unterscheiden sich in den beiden Gruppen nicht. In der Gruppe der Probanden mit HFA ist das Niveau der Schulbildung geringer. Die berufliche Integration, die Wohnsituation und das Niveau der psychosozialen Anpassung ist in beiden Gruppen langfristig vergleichbar.

Diskussion und Schlussfolgerung: Insgesamt ergeben sich auf der Symptomebene und in Bezug auf den Verlauf kaum signifikante Unterschiede zwischen den beiden Gruppen. Das AS und der frühkindliche Autismus sind eher als ein Kontinuum innerhalb des autistischen Spektrums zu betrachten.

Sponsoren, Interessenkonflikte, Referenz: /

Kontaktadresse: Priv. Doz. Dr. med. Michele Noterdaeme, Heckscher-Klinikum München, Deisenhofener Straße 28, 81539 München, E-Mail: michele.noterdaeme@heckscher-klinik.de, michele.noterdaeme@lrz.uni-muenchen.de

Faktorenstruktur und Verlauf von ADHS-Symptomen bei Autismus-Spektrum-Erkrankungen

Judith Sinzig (1), Daniel Walter (1), Wolfgang Huff (2), Fritz-Georg Lehnhardt (2), Kai Vogeley (2), Manfred Döpfner (1)

(1) Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters der Universität zu Köln

(2) Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Universität zu Köln

Hintergrund: Sowohl klinische Studien als auch genetische, neuropsychologische und psychopathologische Befunde weisen auf einen Zusammenhang von autistischen Symptomen und Symptomen des ADHS hin. Derzeit ist unklar, ob es sich dabei um eine kategoriale komorbide Störung handelt oder ob die Symptome im Sinne eines Epiphänomens als Teil der autistischen Störung zu verstehen sind und wie die Symptomatik im Erwachsenenalter verläuft.

Fragestellung: In dieser Studie wurden ADHS-Symptome auf Einzelitemebene bei Kindern und Jugendlichen mit ASE untersucht. Zusätzlich wurde untersucht, ob sich die Substichproben ASE mit komorbider ADHS-Symptomatik (ASE+) bzw. ASE ohne komorbide ADHS-Symptomatik (ASE-) hinsichtlich Alter, Geschlecht oder IQ unterscheiden und wie sich die Symptomatik bei Erwachsenen mit ASE abbildet.

Methode: Die Stichprobe setzt sich zusammen aus 83 Kindern und Jugendlichen (5–18 Jahre) und 62 Erwachsenen (18–63 Jahre) mit einer ASE. Dimensionale und kategoriale Aspekte eines ADHS wurden mittels des Fremdbeurteilungsbogens für ADHS bzw. für Störungen des Sozialverhaltens (FBB-ADHS bzw. SSV, DISYPS-2) erfasst.

Ergebnisse: 53 Prozent der Kinder und Jugendlichen und 67 Prozent der Erwachsenen erfüllten die Kriterien gemäß ICD-10 und DSM-IV für ein ADHS. Der Vergleich der ASE+ und ASE- Stichprobe ergab Unterschiede in den Variablen Alter und IQ, wohingegen der Schweregrad der ADHS-Symptomatik in der ASE+ Gruppe der Kinder und Jugendlichen mit der Art der Autismusdiagnose assoziiert war. Korrelationsberechnungen zeigten signifikante Assoziationen zwischen Hyperaktivitätssymptomen mit Einschränkungen der Kommunikation sowie zwischen Unaufmerksamkeitssymptomen mit stereotypem Verhalten. Die Itemprofile der von ADHS betroffenen Autismusstichproben waren vergleichbar mit den in der Literatur beschriebenen Profilen von ADHS-Stichproben.

Diskussion und Schlussfolgerung: Die Ergebnisse zeigen eine phänotypische Überschneidung zwischen den beiden Störungsbildern ADHS und ASE auf. Es können zwei Subtypen beschrieben werden (1. „unaufmerksam-stereotyp“ und 2. „hyperaktiv-kommunikationseingeschränkt“), die insbesondere die DSM-Klassifikation sowie die zwei neurochemischen Pfade (dopaminerg bzw. serotoninerg) widerspiegeln. Es zeigt sich darüber hinaus, dass ADHS-Symptome auch häufig im Erwachsenenalter auftreten. Letzteres spricht eher dafür, dass die ADHS-Symptomatik als der ASE zugehörig angesehen werden muss.

Sponsoren und Interessenkonflikte: /

Referenz: Sinzig, J., Walter, D., & Döpfner, M. (in Druck). Attention deficit/hyperactivity disorder in children and adolescents with autism spectrum disorder: Symptom or syndrome? *Journal of Attention Disorders*.

Kontaktadresse: PD Dr. med. Judith Sinzig, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters der Universität zu Köln, Robert-Koch-Straße 10, 50931 Köln, Tel.: 0221/478-6126, E-Mail: judith.sinzig@uk-koeln.de

Abstracts

Poster

Visuell-räumliche Kurzzeitgedächtniskapazität erklärt Planungsdefizite bei Kindern mit High-Functioning Autismus

Katharina Zinke, Eva Fries, Mareike Altgassen, Clemens Kirschbaum, Lucia Dettenborn, Matthias Kliegel

Fachrichtung Psychologie, Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, Technische Universität Dresden

Hintergrund: Einige kognitive Einschränkungen, die den Phänotyp von Autismus-Spektrum-Störungen kennzeichnen, werden als Folge von exekutiven Funktionsstörungen angesehen. Planungs- und Problemlösefähigkeiten als Beispiel exekutiver Funktionen werden häufig mithilfe des Turms von London bzw. Hanoi erfasst. Insbesondere im Bereich des High-Functioning Autismus (HFA) liefern Studien zu Planungsfähigkeiten allerdings kein einheitliches Bild.

Fragestellung: Die vorliegende Studie erfasst neben Planungsfähigkeiten systematisch verschiedene basale Informationsverarbeitungs- und Gedächtnisleistungen bei Kindern mit HFA um zu untersuchen, inwieweit diese Beeinträchtigungen in der Planungsleistung erklären könnten.

Methode: Eine Gruppe von Kindern mit HFA im Alter von 6 bis 12 Jahren ($N = 15$) und eine altersentsprechende Gruppe nicht autistischer Kinder ($N = 17$) absolvierten eine Zusammenstellung standardisierter Testverfahren zur Erfassung der Planungsfähigkeit (Turm von London), Kurzzeitgedächtnisprozessen (Zahlen nachsprechen vorwärts, Corsi-Block-Tapping-Test), Abruf von längerfristigen Gedächtnisinhalten (Geschichten merken, Muster lernen) und der Verarbeitungskapazität (Zahlen nachsprechen rückwärts).

Ergebnisse: Kinder mit HFA zeigten im Vergleich zu nicht autistischen Kindern schlechtere Leistungen im Turm von London (ANOVA: $F_{1,30} = 7.58, p = .01$, partielles $\eta^2 = .20$). Dieser starke Gruppeneffekt auf die Planungsleistung verringerte sich um 65 Prozent und war nicht mehr signifikant ($F_{1,29} = 2.01, p = .17$, partielles $\eta^2 = .07$), wenn die Leistung im Corsi-Block-Tapping-Test als Kovariate in der Analyse berücksichtigt wurde. Kovarianzanalysen unter Berücksichtigung der anderen Testleistungen führten zwar ebenfalls zu einer leichten Reduktion der Effektstärke, der Gruppeneffekt auf die Planungsleistung blieb jedoch stets signifikant.

Schlussfolgerung: Defizite in Planungsfähigkeiten als Beispiel exekutiver Funktionen scheinen bei Kindern mit HFA zum Teil über Leistungsdefizite im visuell-räumlichen Kurzzeitgedächtnis vermittelt zu sein.

Sponsoren, Interessenkonflikte, Referenz: /

Kontaktadresse: Dipl.-Psych. Katharina Zinke, TU Dresden, Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, Fachrichtung Psychologie, Professur für Sozialpsychologie, 01062 Dresden, Tel.: 0351/4633-1665, E-Mail: zinke@psychologie.tu-dresden.de

Wie bestimmte Autismussymptome auf der Ebene der Neuronen entstehen könnten – Ein Information-Management-Ansatz

Eugen Oetringer (1), Michael Fitzgerald (2)

(1) (Private Initiative)

(2) Child and Adolescent Psychiatry, Trinity College, Dublin 2, Ireland

Hintergrund: Einem der Autoren ist aufgefallen, dass bestimmte alternative Therapien auf Verfahren beruhen, wie sie auch bei Großrechnern eingesetzt werden um Kapazitätsengpässe zu entfernen. Dies hat zu der Frage geführt, ob es möglich wäre, ein Information-Management-Modell zu entwickeln, über das die Kapazitätsengpasshypothese unterstützt werden könnte. Ein in der Computerindustrie üblicher Architekturansatz hat zu einem entsprechenden Modell geführt.

Fragestellung: Ist es möglich, über das Information-Management-Modell auf der Ebene der Neuronen anzugeben, wie sich bestimmte Symptome aus dem Bereich des Autismus entwickeln könnten?

Methode: Auf Basis des Modells und der hiermit verbundenen Regeln wird vorgestellt wie Neuronen miteinander Verbindungen eingehen könnten und wie zum Beispiel ein Kapazitätsengpass zu bestimmten Symptomen führen kann.

Ergebnisse: In Theorie ist es möglich anzugeben, wie bestimmte Symptome auf der Ebene der Neuronen entstehen könnten. Es ist durchaus möglich, dass es sich bei einem großen Teil der Ursachen um reine Information-Management-Probleme handelt und andere Einflüsse eine untergeordnete Rolle spielen.

Diskussion und Schlussfolgerung: Im nächsten Schritt sind Forschungsprojekte nötig, über die festgestellt werden kann, ob die Theorie annäherungsweise das Information-Management beschreibt, wie es auf neuronaler Ebene stattfindet.

Sponsoren: /

Interessenkonflikte: Eugen Oetringer hat Patents Pending

Referenz: Oetringer, E., & Fitzgerald, M. (submitted). *How autism symptoms could develop at the neuron level – an information management perspective.*

Kontaktadresse: Eugen Oetringer, Dipl.-Math. (FH), E-Mail: eugen@onmentalhealth.org

Systematisierungs- und Empathiequotient von Eltern mit autistischen Kindern – Eine Pilotstudie

Tanja Schenker, Ronnie Gundelfinger, Hans-Christoph Steinhausen

Zentrum für Kinder und Jugendpsychiatrie, Universität Zürich, Schweiz

Hintergrund: Verwandte von autistischen Individuen zeigen oft mildere Formen einzelner autismusspezifischer Auffälligkeiten. Der Systematisierungsquotient (SQ) misst das Verlangen nach und die Fähigkeit zu Systematisieren, während der Empathiequotient (EQ) das Konzept des „Empathisierens“ eine Mischung aus Empathie, Anteilnahme und „Theory of Mind“ misst.

Fragestellung: Unterscheiden sich Eltern von autistischen Kindern von der Normalpopulation bezüglich des SQ und des EQ? Gibt es bezüglich des SQ und des EQ Unterschiede zwischen den Eltern der drei Diagnosegruppen „Frühkindlicher Autismus“, „Atypischer Autismus“ und „Asperger Syndrom“?

Methode: 58 Eltern von autistischen Kindern füllten die per Post zugesandten SQ- und EQ-Fragebogen aus. Die Werte dieser Probanden wurden mit den Werten der Kontrollpersonen aus der Studie von Baron-Cohen (2003) verglichen.

Ergebnisse: Die Mütter und Väter der Kinder der drei Diagnosegruppen unterscheiden sich bezüglich des SQ signifikant bzw. trendweise ($p < 0.05$ und $p < 0.1$), bezüglich des EQ konnte kein Unterschied festgestellt werden. Die Mütter und die Väter von Kindern mit einem Asperger Syndrom haben einen höheren SQ als die Eltern der Kinder der anderen beiden Diagnosegruppen. Der SQ der Väter der Asperger-Gruppe lag im Durchschnitt bei 35.8 Punkten (Kontrollgruppe = 30.3, ASS-Gruppe = 36.3) und der SQ der Mütter lag bei 31.3 Punkten (Kontrollgruppe = 24.1, ASS-Gruppe = 34.1). Die Gesamtgruppe der Eltern mit autistischen Kindern unterscheidet sich weder bezüglich des SQ noch bezüglich des EQ von den Kontrollpersonen.

Diskussion und Schlussfolgerung: Die Eltern von Kindern mit einem „Asperger Syndrom“ zeigen im Gegensatz zu den Eltern von Kindern mit „Frühkindlichem Autismus“ und mit „Atypischem Autismus“ Anzeichen eines breiteren Phänotyps.

Sponsoren, Interessenskonflikte, Referenz: /

Kontaktadresse: Cand. Liz. phil. Tanja Schenker, Zentrum für Kinder und Jugendpsychiatrie, Universität Zürich, Neumünsterallee 9, 8032 Zürich, Schweiz, Tel.: 0041/79 758-3865
E-Mail: tanja.schenker@bluewin.ch

Zur Qualität und Quantität autistischer Intelligenz

Sven Bölte (1), Isabel Dziobek (2), Fritz Poustka (1)

(1) Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M.

(2) Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin

Hintergrund: Aufgrund besserer Leistungen beim Progressiven Matrizen-Test von Raven (RPM) als bei den Wechsler Intelligenzskalen (WIS) wurde in einer jüngeren Studie von Dawson et al. (2007) postuliert, die Natur und Höhe autistischer Intelligenz sei in der Vergangenheit falsch eingeschätzt und insbesondere unterschätzt worden.

Fragestellung: Mit dieser Studie wurde ein Versuch unternommen, diese Hypothese zu prüfen bzw. die Ergebnisse von Dawson zu replizieren.

Methode: Bei 48 autistischen, 25 typisch entwickelten und 28 klinischen Kontrollpersonen im Kindes-, Jugend- und Erwachsenenalter wurde die Performanz beim RPM versus WIS intra- und interindividuell verglichen.

Ergebnisse: Die Hypothese von Dawson et al. konnte nur teilweise bestätigt werden. Zwar fand sich insgesamt eine bessere Performanz beim RPM als beim WIS in der Autismusstichprobe, jedoch war der Effekt deutlich kleiner als zuvor berichtet und nur im unteren IQ-Bereich (IQ < 85) zutreffend.

Diskussion und Schlussfolgerung: Angesichts des häufig unebenen IQ-Profiles bei Menschen mit Autismus sollten weiterhin multidimensionale Intelligenzbatterien als Test erster Wahl gelten. Nur im unteren IQ-Bereich bieten unidimensionale Skalen wie der RPM vermutlich zusätzliche Information zum kognitiven Phänotyp.

Sponsoren und Interessenkonflikte: /

Referenz: Bölte, S., Poustka, F., & Dziobek, I. (in Druck). The nature and level of autistic intelligence revisited. *Journal of Autism and Developmental Disorders*.

Kontaktadresse: PD Dr. rer. med. Sven Bölte, Dipl.-Psych., Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M., Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, Deutschordenstr. 50, 60528 Frankfurt a. M., Tel.: 069/6301-5408
E-Mail: boelte@em.uni-frankfurt.de

Experimentelle Untersuchung zu intuitiven und expliziten Theory-of-Mind-Leistungen bei Kindern und Jugendlichen mit High-Functioning Autismus oder Asperger Syndrom

Reinhold Rauh (1), Mirjam Müller (1), Janina Strohmmer (2), Monica Biscaldi (1), Christian Fleischhaker (1), Klaus Hennighausen (1), Eberhard Schulz (1)

(1) Universitätsklinikum Freiburg, Abt. Psychiatrie und Psychotherapie im Kindes- und Jugendalter, Freiburg

(2) Pädagogische Hochschule Freiburg, Abt. Entwicklungspsychologie/Diagnostik, Freiburg

Hintergrund: Einschränkungen im Bereich der Theory of Mind (ToM) werden als ein wesentliches Kerndefizit autistischer Störungen diskutiert. Dabei umfassen diese ToM-Fähigkeiten einerseits eher Fertigkeiten, die implizit gelernt werden, „intuitiv“ ablaufen und nicht (angemessen) verbalisiert werden können (wie z. B. das Erkennen des emotionalen Ausdrucks in Gesichtern wie im Face-Test bzw. im Reading-the-Mind-in-the-Eyes-Test). Andererseits zählen dazu auch Fähigkeiten, die sprachnah sind und auf symbolischen Repräsentationen basieren (z. B. das Verständnis für falsche Überzeugungen, false beliefs [FB]).

Fragestellung: Ziel der vorliegenden Studie war es, die in der Literatur berichteten Effekte weiter zu untersuchen und diese beiden ToM-Fähigkeiten auf ihren Zusammenhang hin zu überprüfen.

Methode: Eine Gruppe von Kindern und Jugendlichen mit HFA/AS und eine gesunde Kontrollgruppe bearbeiteten (1) eine Aufgabensammlung mit FB-Aufgaben (Stichprobe nach Matching gemäß Alter, Geschlecht und IQ: HFA/AS: $n = 15$, Alter: 10.4 ± 2.5 Jahre, KG: $n = 15$, Alter: 10.4 ± 3.3 Jahre) und (2) den Face-Test und den Reading-the-Mind-in-the-Eyes-Test (Stichprobe nach Matching: HFA/AS: $n = 12$, Alter: 10.8 ± 1.9 Jahre, KG: $n = 12$, Alter: 11.6 ± 1.7 Jahre), bei denen sowohl die Anzahl richtiger Antworten als auch die Bearbeitungszeiten erfasst wurden.

Ergebnisse: Bei den FB-Aufgaben schnitt die HFA/AS-Gruppe schlechter ab als die gesunde Kontrollgruppe, aber weniger deutlich als in vergleichbaren Untersuchungen. In den beiden „intuitiven“ ToM-Aufgaben zeigten sich auch kleinere Unterschiede als erwartet: Bezüglich der Antwortgenauigkeit gab es keine signifikanten Unterschiede zwischen der HFA/AS-Gruppe und der Kontrollgruppe bei beiden Tests. Allerdings waren die Bearbeitungszeiten im Face-Test für die HFA/AS-Gruppe signifikant länger.

Diskussion und Schlussfolgerung: Diese Ergebnisse bestätigen zwar Einschränkungen im Bereich der ToM bei Kindern und Jugendlichen mit einer autistischen Störung, die Effekte sind jedoch nicht so stark ausgeprägt wie in der Literatur berichtet. Dies mag darauf hindeuten, dass das kognitive Kerndefizit beim Autismus nicht ausschließlich im Bereich der ToM-Fähigkeiten liegt bzw. dass es sich eher um ein Problem der Performanz als um ein Kompetenzdefizit handelt.

Sponsoren, Interessenkonflikte, Referenz: /

Kontaktadresse: Dr. phil. Reinhold Rauh, Dipl.-Psych., Universitätsklinikum Freiburg, Abt. Psychiatrie und Psychotherapie im Kindes- und Jugendalter, Hauptstr. 8, 79104 Freiburg, Tel.: 0761/270-6520, E-Mail: reinhold.rauh@uniklinik-freiburg.de

Soziale Kognition und Blickverhalten bei Menschen mit Autismus in alltagsnahen Situationen

Anja Marwitz, Jennifer Kirchner, Isabel Dziobek, Ingo Wolf, Alexander Hatri, Dorit Kliemann, Hauke R. Heekeren

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin

Hintergrund: Bisherige Studien zeigen, dass Autisten ein verändertes Blickverhalten beim Betrachten sozialer Szenen aufweisen (z.B. reduzierte Fixation der Augenregion; Klin et al., 2002). Unklar ist derzeit, ob ein verändertes Blickverhalten ursächlich mit den vielfach replizierten Beeinträchtigungen in sozialer Kognition zusammenhängt.

Fragestellung: Ziel der vorliegenden Studie ist es, die Zusammenhänge zwischen Blickverhalten und sozialkognitiven Fähigkeiten autistischer Menschen zu untersuchen.

Methode: Um die Interpretation von sozialen Szenen so realistisch wie möglich erfassen zu können, setzen wir mit dem „Movie for the Assessment of Social Cognition“ (MASC) ein filmbasiertes Verfahren zur Messung der Inferenzleistung bei naturalistischen sozialen Szenen ein. In einer ersten Studie wurde der MASC an 14 Personen mit Autismus sowie 14 Kontrollpersonen (kontrolliert für Alter, Geschlecht und IQ) durchgeführt. Der MASC erfordert Schlussfolgerungen zu Gedanken und Gefühlen Anderer (Theory of Mind [ToM]) und zu physikalischen Bedingungen (Physikalische Inferenz [PI]). In einer zweiten, gerade erst abgeschlossenen Studie wurden von derselben Stichprobe Augenbewegungsdaten mithilfe eines Eye-Tracker-Systems erhoben, während der MASC erneut bearbeitet wurde.

Ergebnisse: Die Analyse des MASC ergab keine signifikanten Unterschiede bezüglich der Anzahl richtiger Antworten zwischen den Bedingungen ToM und PI über beide Gruppen (ToM: $m = 8.8$, $SD = 2.0$; PI: $m = 8.9$, $SD = 1.3$; $p = 0.69$). Jedoch zeigte die Gruppe der Menschen mit Autismus im Vergleich zu den Kontrollpersonen selektiv weniger richtige Antworten auf Fragen zur ToM-Bedingung ($p = 0.05$). Die neu aufgenommenen Daten der Eye-Tracking-Studie zum MASC werden aktuell ausgewertet, sodass die Ergebnisse auf der Konferenz im Zusammenhang mit den Verhaltensdaten vorgestellt werden können.

Diskussion und Schlussfolgerung: Die Erfassung der Augenbewegungen von autistischen Menschen mit naturalistischem Stimulusmaterial ist eine notwendige Voraussetzung, um einen möglichen Zusammenhang von Blickverhalten mit sozialkognitiven Beeinträchtigungen im Alltag zu untersuchen.

Von der Analyse der Augenbewegungsdaten des MASC, als realistisches Erfassungsinstrument von sozialen Inferenzleistungen, erhoffen wir uns neue, ökologisch valide, Erkenntnisse über die vorrangigen Symptome von Menschen mit Autismus. Diese könnten für zukünftige Interventionsmaßnahmen als Basiswissen herangezogen werden.

Sponsoren, Interessenskonflikte, Referenz: /

Kontaktadresse: Anja Marwitz, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Königin-Luise-Straße 5, 14195 Berlin, Tel.: 030/8240-6627, E-Mail: marwitz@mpib-berlin.mpg.de

Erinnern von Handlungsabsichten von Kindern mit High-Functioning Autismus: Vergleich von Labor- und Alltagsleistung

Mareike Altgassen, Maren Schmitz-Hübsch, Matthias Kliegel

Fachrichtung Psychologie, Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, Technische Universität Dresden

Hintergrund: Menschen mit Störungen des autistischen Spektrums (ASD) fällt es häufig schwer, ihren Tagesablauf zu strukturieren, ihre Zeit angemessen einzuteilen und die Durchführung mehrerer Aktivitäten zu planen und umzusetzen. Sie sind beeinträchtigt in komplexer Handlungsplanung bzw. in prospektiven Gedächtnisaufgaben, welche die selbstständige Realisierung von Handlungsabsichten verlangen.

Fragestellung: Ziel der vorliegenden Untersuchung war der erstmalige Vergleich der prospektiven Gedächtnisleistung bzw. Handlungsplanung von Menschen mit ASD in klassischen Laboraufgaben mit der in alltäglichen Situationen.

Methode: 15 Kinder mit High-Functioning ASD und 15 neurotypische Kinder bearbeiteten im Labor den Tower of Hanoi sowie eine ereignisbasierte prospektive Gedächtnisaufgabe, die in eine visuell-räumliche Arbeitsgedächtnisaufgabe eingebettet war. Ihre alltägliche prospektive Gedächtnisleistung wurde mithilfe des Prospective and Retrospective Memory Questionnaire über Fremdeinschätzungen durch ihre Eltern erfasst.

Ergebnisse: Die neurotypischen Kinder zeigten eine signifikant bessere prospektive Gedächtnisleistung in der Laboraufgabe sowie eine bessere Planungsleistung im Tower of Hanoi als die Kinder mit ASD. Konsistent mit diesen Ergebnissen schätzten die Eltern der ASD-Gruppe ihre Kinder in deren alltäglicher prospektiver Gedächtnisleistung als schlechter ein als die Eltern der Kontrollgruppe.

Diskussion und Schlussfolgerung: Die (fremdeingeschätzten) alltäglichen Schwierigkeiten von Menschen mit ASD mit der Planung, Strukturierung und Umsetzung von Aktivitäten werden in schlechteren Leistungen in Laboraufgaben widerspiegelt.

Sponsoren, Interessenkonflikte, Referenz: /

Kontaktadresse: Dr. phil. Mareike Altgassen, Dipl.-Psych., Fachrichtung Psychologie, Technische Universität Dresden, 01062 Dresden, Tel.: 0351/4633-6274
E-Mail: altgassen@psychologie.tu-dresden.de

Auswirkungen von Empathiebeurteilungen auf die physiologische Stressreaktion bei Menschen mit Asperger Syndrom und High-Functioning Autismus

Marieke Conty

v. Bodelschwingsche Anstalten Bethel, Stiftungsbereich Behindertenhilfe, Fachdienst Autismus, Bielefeld

Hintergrund: Defizite in der kognitiven Empathie gehören zu den psychologischen Auffälligkeiten bei Autismus-Spektrum-Störungen, während die emotionale Empathie unbeeinträchtigt zu sein scheint.

Wenn eine Situation als hohe Anforderung oder belastend erlebt wird, wird im menschlichen Körper eine neuroendokrine Stressreaktion ausgelöst.

Fragestellung: In dieser Studie wurde untersucht, inwieweit die Durchführung eines Empathietests Auswirkungen auf die neuroendokrine Stressreaktion bei Menschen mit Asperger Syndrom (AS) und High-Functioning Autismus (HFA) hat. Außerdem wurde geprüft, ob sich auch in dieser Studie Unterschiede zwischen emotionalen und kognitiven Anteilen der Empathie bei Menschen mit Autismus-Spektrum-Störungen finden lassen.

Methode: 14 Probanden mit AS oder HFA und eine parallelisierte Kontrollgruppe wurden untersucht. Vor und nach Durchführung eines Empathietests (MET), der kognitive und emotionale Empathie misst, wurden die Stressindikatoren Alpha-Amylase und Cortisol aus dem Speichel erhoben.

Ergebnisse: Die autistische Gruppe wies im Vergleich zur Kontrollgruppe statistisch bedeutsame Defizite im Bereich der kognitiven Empathie auf, nicht jedoch in emotionaler Empathie. Die neuroendokrine Stressreaktion der klinischen Gruppe unterschied sich nicht signifikant von der der Kontrollgruppe, die Teilnehmenden wiesen jedoch einen Trend zu niedrigeren Cortisolwerten in der Baseline auf.

Diskussion und Schlussfolgerung: Die vorliegenden Ergebnisse im Bereich der Empathiemessung stimmen mit Ergebnissen aus anderen Studien überein, die zeigen konnten, dass bei Autismus-Spektrum-Störungen lediglich der kognitive Anteil der Empathie beeinträchtigt ist. Die niedrigeren Cortisolwerte der klinischen Gruppe in der Baseline können auf eine erniedrigte basale Aktivität der Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenrinden-Achse hinweisen.

Sponsoren und Interessenkonflikte: /

Referenz: Conty, M. (2008). *Auswirkungen von Empathiebeurteilungen auf die physiologische Stressreaktion bei Menschen mit Asperger Syndrom und High-Functioning Autismus*. Diplomarbeit, Universität Bielefeld.

Kontaktadresse: Dipl.-Psych. Marieke Conty, v. Bodelschwingsche Anstalten Bethel, Stiftungsbereich Behindertenhilfe, Fachdienst Autismus, Remterweg 58, 33617 Bielefeld
Tel.: 0521/144-5126, E-Mail: marieke.conty@bethel.de

Animacy Experience in High-Functioning Autism (HFA) in Adulthood

Natacha S. Santos (1), Gary Bente (2), Kai Vogeley (1)

(1) Department of Psychiatry, University of Cologne, Germany

(2) Department of Psychology, University of Cologne, Germany

Background and Objective: Human adults have a remarkable sensitivity to non-verbal aspects of communication allowing them to be highly attuned to perceive even slight variations in others' motion cues. To a large degree, this salient social information resides in the physical properties of the movement itself.

Through the use of graphical displays of simple moving geometrical figures a considerable amount of studies have investigated the perception of animated movement in human observers.

Method: The present study uses a parametric research paradigm, which has been proven successful to measure animacy experience on healthy subjects (Santos et al., *Consciousness and Cognition*, 2008). To clarify the hypothesis of a hypo-mentalizing syndrome in autism, we have tested adult patients with HFA using the same parametric task.

Results: The results show that people with autism experience animacy to a lower degree than healthy subjects, which is in concordance with a hypo-mentalizing syndrome in autism. Slight variations of motion sequences do not lead them to perceive social intentions.

Discussion and Conclusion: HFA patients perceive a social interaction only in presence of comparably stronger cues, such as touch between two interactants, compared with healthy subjects. The findings shed a light on how social perception is impaired in autism spectrum disorders.

Sponsors, Conflicts of Interest, Reference: /

Contact: Natacha S. Santos, E-Mail: natacha.santos@uk-koeln.de;

Gary Bente, E-Mail: gabente@gmx.de; Kai Vogeley, E-Mail: kai.vogeley@uk-koeln.de

Neuropsychologische Untersuchung spät diagnostizierter Asperger Syndrome im Erwachsenenalter – Beschreibung einer Subpopulation innerhalb der Autismus-Spektrum-Störungen

Fritz-Georg Lehnhardt, Astrid Gawronski, Esther Jahnes, Caroline Geyer, Ralf Pukrop, Nicole David, Ralf Tepest, Wolfgang Huff, Kai Vogeley

Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Universitätsklinik Köln

Hintergrund: Die Erstdiagnose des Asperger Syndroms bzw. Hochfunktionalen Autismus (AS/HFA) im Erwachsenenalter wird insbesondere durch kognitiv überlernte und dadurch zumindest teildaptiert erscheinende autistische Kernsymptome erschwert. Zudem können psychiatrische Komorbiditäten, insbesondere depressive Störungen, die diagnostische Einschätzung beeinträchtigen.

Fragestellung: Wir haben uns der Frage zugewandt, ob sich in der Subpopulation ausschließlich spät diagnostizierter AS/HFA-Patienten unter Anwendung etablierter neuropsychologischer Testverfahren charakterisierende Merkmale feststellen lassen.

Methode: Es wurden 78, in einer Spezialsprechstunde für Autismus-Spektrum-Störungen (ASS) im Erwachsenenalter diagnostizierte AS/HFA-Patienten mit einer gesunden Kontrollgruppe ($n = 62$) mittels HAWIE-R, Trail-Making-Test (TMT A/B), COWAT, Memo-Test, LPS Untertests 7/9, Augen-ToM, BDI sowie über die Screeninginstrumente Autismus-Quotient (AQ) und Conners-Skala verglichen. Der AQ-Wert wurde zudem an den zugewiesenen Patienten erhoben, die nicht die Kriterien einer ASS erfüllten ($n = 75$).

Ergebnisse: In der AS/HFA-Gruppe (Alter 33.7 ± 9.9 Jahre, 51 männlich, 27 weiblich) fanden sich in den HAWIE-Untertests Allgemeines Verständnis und Bilderergänzen, im TMT (B) und COWAT sowie im Augen-ToM (Median 15 ± 5 vs. 19 ± 2) gegenüber der gesunden Kontrollgruppe signifikant schwächere Ergebnisse. Statistisch signifikant höhere AQ-Werte fanden sich in der AS/HFA-Gruppe gegenüber den Nicht-AS/HFA-Patienten sowie der gesunden Kontrollgruppe (Median 40 ± 5 vs. 35 ± 8 bzw. 14 ± 5). Im BDI wiesen 28 Prozent der AS/HFA-Gruppe Symptome einer klinisch relevanten depressiven Störung auf ($BDI > 17$), Screeninghinweise auf ein komorbides AD(H)S ergaben sich nach der Conners-Skala in 32 Prozent der Fälle.

Diskussion: Schwächen der sozialen Kognition, exekutiver Leistungen sowie der zentralen Kohärenz finden sich auch in der subselektierten Gruppe ausschließlich spät diagnostizierter AS/HFA-Patienten. Ein Drittel der Patienten weist Symptome einer Depression bzw. eines AD(H)S auf. Die Höhe des AQ-Wertes (vorgeschlagener Cut-off-Wert 32) gibt keinen validen Rückschluss über das Vorliegen einer ASS innerhalb der selektierten Stichprobe einer Spezialsprechstunde.

Schlussfolgerung: Auch innerhalb der Subpopulation ausschließlich spät diagnostizierter AS/HFA-Patienten lassen sich die für eine ASS charakteristischen neuropsychologischen Defizite und psychiatrischen Komorbiditäten feststellen und lassen daher vermuten, dass es sich dabei um stabile Defizite handelt.

Sponsoren, Interessenkonflikte, Referenz: /

Kontaktadresse: Professor Dr. Dr. Kai Vogeley, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Klinikum der Universität zu Köln, Kerpener Straße 62, 50924 Köln, Tel.: 0221/4788-7155, E-Mail: kai.vogele@uk-koeln.de

Cognitive and Emotional Empathy and Their Neurofunctional Correlates in Autism Spectrum Conditions

Isabel Dziobek, Ingo Wolf, Jennifer Kirchner, Sandra Preissler, Sophia Schneider, Hauke R. Heekeren

Max Planck Institute for Human Development, Berlin, Germany

Background: According to recent conceptions, empathy can be seen as multidimensional construct consisting of cognitive (inferring mental states) and emotional (empathic concern) components. The neuronal correlates of empathy are largely unknown. Despite a lack of research into its different components, individuals with autism spectrum conditions (ASC) are generally believed to lack empathy.

Objectives: To compare cognitive and emotional empathy and their neuronal correlates of adults with ASC with those of controls.

Methods: A group of 20 adults with ASC (7 women) and 18 controls (5 women) matched for age and IQ underwent fMRI scanning while taking an adaptation of the Multifaceted Empathy Test (MET; Dziobek et al., 2008). Using photographic stimuli showing distressed individuals, the test allows for the multidimensional assessment of empathy by demanding mental state inferences (cognitive empathy) and self-evaluation of levels of compassion (emotional empathy).

Results: Between-group analyses of behavioral data revealed that while the ASC group scored lower on the MET's cognitive empathy scale, there were no differences between groups in the emotional empathy scale. Imaging analyses showed that both groups activated the same differing neuronal networks for cognitive and emotional empathy, respectively: While the superior temporal sulcus region was selectively involved in cognitive empathy, the medial prefrontal cortex, temporoparietal junction, and precuneus were selectively involved in emotional empathy. Group comparisons showed that during the cognitive empathy condition, the ASC group showed significantly more activation in a network encompassing the right amygdala, anterior insula, and orbitofrontal cortex.

Discussion and Conclusion: On the behavioral as well as brain level, cognitive and emotional empathy represent dissociable functions. Individuals with ASC activate an emotional network including the amygdala when asked to appreciate other's distress. This activation might reflect aversion and arousal, respectively, when confronting a task demanding the processing of other's emotions and focusing on another person's eyes.

Sponsors: Max Planck Society, BMBF

Conflicts of Interest and Reference: /

Contact: Isabel Dziobek, Max Planck Institute for Human Development, Berlin
E-Mail: dziobek@mpib-berlin.mpg.de

Autismus und Strafrecht

Karla Schneider, Nora Vetter

Universität zu Köln

Hintergrund: Autismus und Straffälligkeit sind zwei Fragestellungen, die spontan kaum miteinander in Verbindung gebracht werden. Gelegentlich findet man aber sogar in Zeitungsartikeln einen Hinweis etwa darauf, ein Hacker habe „unter dem Asperger Syndrom, einer leichten autistischen Störung“ gelitten.

Die sozialen Defizite und Reizverarbeitungsbesonderheiten, die sich als Kardinalsymptome bei Autismus-Spektrum-Störungen ausmachen lassen, lassen ein gewisses Risiko für betroffene Personen befürchten, in ihrem Leben straffällig zu werden. Im Unterschied zu antisozialen Persönlichkeiten – in der Öffentlichkeit häufig grob falsch mit Autisten gleichgesetzt – treten auch hochleistungsfähige Autisten (v. a. Asperger Syndrom) jedoch *nicht* häufiger strafrechtlich in Erscheinung als die Allgemeinbevölkerung.

Methode: Der Beitrag analysiert die bisher zu der Frage veröffentlichten Studien und Beiträge im Hinblick auf die Art der Straftaten sowie die Beurteilung der Schuldfähigkeit autistischer Personen. Ergänzend stellen wir einen (nicht repräsentativen) eigenen Eindruck vor. Ausgewählte Straffällige auf Bewährung wurden dazu einem Screening mithilfe verschiedener autismuspezifischer Tests, unter anderem Autismus-Quotient nach *Baron-Cohen*, Augen-ToM-Test, unterzogen.

Ergebnisse: Die bisherigen Studien machen deutlich, dass Autismus-Spektrum-Störungen zumindest kein höheres Risiko für kriminelles Verhalten im Vergleich mit der Allgemeinbevölkerung begründen. Sie zeigen aber auch, dass autistische Störungen im forensischen Kontext immer wieder eine Rolle spielen können (Beier et al., 1995; Scragg et al., 1994). Dies gilt in besonderem Maße für den Bereich der Brandstiftungsdelikte (Mouridsen et al., 2008). Im Fall der Straffälligkeit autistischer Personen werden vor allem die charakteristischen sozialen Defizite sowie Reizverarbeitungsstörungen in der Kombination mit potenziell gefährlichen Spezialinteressen (Waffen, Sprengstoff und dergleichen) als ursächlich angesehen.

Diskussion und Schlussfolgerung: Die Zahl der bisher durchgeführten Studien ist noch gering. Sie legen aber schon die Notwendigkeit nahe, auch im forensischen bzw. strafrechtlichen Bereich ein Bewusstsein für den Komplex der Autismus-Spektrum-Störungen zu schaffen. Um eine den betroffenen Straftätern angemessene Behandlung und Therapie sicherzustellen und zur Sensibilisierung des forensisch und juristisch tätigen Personals, erscheinen weitere Forschungsbemühungen zu den hier vorgestellten Fragestellungen wünschenswert.

Sponsoren, Interessenkonflikte, Referenz: /

Kontaktadresse: E-Mail: karlaschneider@web.de; noravetter@gmail.com

Zwei Jahre Autistenfachkräftetreffen in Berlin gemeinsam von und für autistische Menschen und Menschen, die beruflich mit autistischen Menschen arbeiten

Sebastian Dern

Aspies e.V. – Menschen im Autismusspektrum

Hintergrund: Autistische Menschen und Personen, die beruflich mit autistischen Menschen arbeiten, wissen oft wenig von- und umeinander. Fachkräfte kennen autistische Menschen und sich gegenseitig oft nicht und haben wenig bis keine Gelegenheit Erfahrung untereinander oder mit autistischen Erwachsenen direkt auszutauschen.

Fragestellung: Wie kann die Qualität der Angebote für autistische Menschen von Personen, die beruflich mit autistischen Menschen arbeiten, verbessert werden?

Methode: Ein regelmäßiges Treffen gemeinsam von und für Menschen im Autismus-Spektrum und Personen, die beruflich mit autistischen Menschen arbeiten (Aktivisten, Vereinsfunktionäre, Gäste, Anwälte, Pädagogen, Psychologen, Therapeuten, Ärzte, Forscher), wurde bisher 13-mal zu unterschiedlichen Themen abgehalten. Die Treffen wurden von autistischen Erwachsenen moderiert; die Teilnahme war kostenlos und ohne Anmeldung möglich. Die Themen und Termine der Treffen wurden jeweils am vorherigen Treffen festgelegt und per E-Mail und in Internetforen bekannt gemacht.

Ergebnisse: Autisten und Fachkräfte sprachen direkt miteinander über Themen, die für autistische Menschen relevant sind (siehe Referenz). Fachkräfte haben durch die Treffen Kollegen in ihrer Region kennengelernt und teilweise außerhalb der Treffen Kontakt miteinander gehabt. Fachkräfte interessierte der direkte Austausch mit autistischen Erwachsenen und die Teilnehmerzahl an den Treffen ist kontinuierlich gestiegen.

Diskussion und Schlussfolgerung: Die Treffen sind eine Möglichkeit, die Versorgungsstrukturen für autistische Menschen in einer Region zu verbessern und andere Regionen sind daran interessiert, ähnliche Treffen zu starten. Ansatzweise wurden Lösungen für Probleme wie Hilfe in Krisen für autistische Erwachsene diskutiert ohne Lösungsansätze bisher praktisch umzusetzen.

Sponsoren und Interessenkonflikte: /

Referenz: Einladung 14. Autisten-Fachkräftetreffen, Donnerstag den 09.10.2008
<<http://aspies.de/forum/index.php?t=msg&th=5088&start=0>>

Kontaktadresse: Sebastian Dern, Kastanienallee 22, 10435 Berlin, Tel.: 030/4404-7132
E-Mail: sebastian.dern@gmx.de

Wissen und Vorurteile über Autismus im Jobcenter: Eine erste Studie der Autismus-Forschungs-Kooperation (AFK)

Jennifer Kirchner (1, 2), Christoph Chwiekowsky (2), Sebastian Dern (2), Rainer Döhle (2), Robert Elias (2), Ernest Götz (2), Peter Gottschlich (2), Nathalie C. Grambert (2), Fee Hoppmann (1, 2), Dorit Kliemann (1, 2), Uwe Krey (2), Fabian Melzow (2), Steven Purwins (2), Silke Schulz (2), Maike Vahrenkamp (2), Ingo Wolf (1, 2), Isabel Dziobek (1, 2)

(1) Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin

(2) Autismus-Forschungs-Kooperation (AFK), Berlin

Hintergrund: Die AFK ist ein Zusammenschluss von Menschen aus dem autistischen Spektrum und Wissenschaftlern des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung in Berlin. Ziel der AFK ist die gemeinsame Durchführung von Forschungsstudien, die für autistische Erwachsene relevante Fragestellungen beantworten sollen. Basierend auf negativen Erfahrungen bei Beratung und Vermittlung, wurde als erstes Projekt der AFK eine Befragung zum Thema Autismus in Berliner Jobcentern durchgeführt.

Fragestellung: Ziel der vorliegenden Studie war die Untersuchung von vorhandenem Wissen über Autismus und speziellen Persönlichkeitseigenschaften von Mitarbeitern in Berliner Jobcentern. Des Weiteren sollte das Ausmaß negativer Bewertung von autistischem Verhalten untersucht werden.

Methode: Ein neuer Fragebogen wurde entwickelt, um (1) das Wissen über Autismus (Diagnosekriterien, Vorurteile, Stärken), (2) Persönlichkeitseigenschaften (Toleranz, Empathie, Bereitschaft zur Verhaltensänderung) und (3) die Bewertung autistischer Verhaltensweisen (z. B. von geringem Augenkontakt, motorischer Unruhe) zu ermitteln. Der Fragebogen wurde von 57 Mitarbeitern der Berliner Jobcenter Marzahn-Hellersdorf und Charlottenburg-Wilmersdorf ausgefüllt. Außerdem wurde er von 20 Autismusexperten (Psychologen und Psychiater aus Uni-Kliniken/Autismus-Therapiezentren in Deutschland und in der Schweiz) ausgefüllt, die als Vergleichsgruppe dienten.

Ergebnisse: Die Jobcentermitarbeiter wußten signifikant weniger über Autismus als die Autismusexperten (alle $p < 0.05$). Dagegen zeigten sich keine signifikanten Gruppenunterschiede bezüglich der Persönlichkeitseigenschaften (alle $p > 0.15$). Signifikant war jedoch der Unterschied in der Bewertung autistischer Verhaltensweisen, welche von den Jobcentermitarbeitern als negativer bewertet wurden ($p = 0.04$).

Diskussion und Schlussfolgerung: Mitarbeiter von Berliner Jobcentern wissen noch zu wenig über das Thema Autismus. Dabei ist ein fundiertes Wissen über das Profil der Schwächen und Stärken von Menschen mit Autismus essentiell für eine erfolgreiche Berufsberatung und Arbeitsvermittlung. Autistische Verhaltensweisen werden von Jobcentermitarbeitern negativer bewertet als von Autismusexperten, obwohl sie über genauso viel Toleranz, Empathie und Bereitschaft zur Veränderung berichten wie die Vergleichsgruppe. Mittelfristiges Ziel der AFK ist die Vermittlung von mehr Wissen über Autismus in Jobcentern, das langfristig zu weniger negativer Bewertung von und optimiertem Service für autistische Menschen führen soll.

Sponsoren, Interessenkonflikte, Referenz: /

Kontaktadresse: Für die AFK: Isabel Dziobek, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin, Tel.: 030/8240-6619, E-Mail: dziobek@mpib-berlin.mpg.de

Ein neues Softwaretraining für die komplexe Welt der mentalen Zustände: Social Cognition Training Tool (SCOTT)

Ingo Wolf (1), Isabel Dziobek (1), Dorit Kliemann (1), Robert Hepach (1, 2), Sven Bölte (3), Hauke R. Heekeren (1)

(1) Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin

(2) Oxford Brookes University, Oxford

(3) Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M.

Hintergrund: Obgleich eine Vielzahl von Studien sich mit sozialkognitiven Problemen von Menschen aus dem Autismusspektrum beschäftigt haben existieren nur wenige Interventionsinstrumente, um diese Beeinträchtigungen systematisch zu beheben. Dabei fokussieren die bestehenden meist englischsprachigen Softwareinstrumente vornehmlich auf basale Emotionserkennung und stützen sich auf fotobasiertes und realitätsfernes Stimulusmaterial. Um den Transfer von Gelerntem in den sozialen Alltag zu verbessern, ist es jedoch von zentraler Bedeutung die Trainingseinheiten so ökologisch valide wie möglich zu gestalten.

Fragestellung: Wir stellen die Konzeption und erste Module des neu entwickelten Trainingsinstruments SCOTT vor. Rückmeldungen und Anregungen von Experten aus dem Autismusbereich sollen zur Optimierung der Software beitragen.

Methode: Der SCOTT besteht aus vier videobasierten Trainingsmodulen, welche auf unterschiedlichen Komplexitätsstufen gezielt Informationen zum Verständnis von mentalen Zuständen vermitteln. Über verschiedene Modalitäten hinweg werden emotionale Informationen zum Beispiel in Gesichtern, Stimmen, Körpersprache und Kontext integriert, um lebensnahe Situationen so annähernd wie möglich abzubilden. Folgende Module haben wir bereits implementiert: (1) Gesichterpuzzle: Videosequenzen von unterschiedlichen Emotionsausdrücken derselben Person werden vorab in einzelne Puzzleteile getrennt und sollen wieder zu Gesichtern mit kongruenter Emotion zusammengesetzt werden; (2) Filmquiz: Videosequenzen von alltäglichen sozialen Interaktionen werden vorab in einzelne Sequenzen zerschnitten und sollen wieder in eine sozialaffektiv konsistente zeitliche Handlungsfolge gebracht werden; (3) Wer spricht: Videos bestimmter emotionaler Gesichtsausdrücke sollen den passenden prosodischen Sequenzen zugeordnet werden; (4) Emotionsspiegel: Emotionsausdrücke sollen zunächst erkannt und dann vom Trainierenden nachgestellt werden. Ein visuelles Feedback wird über den Einsatz einer Webcam realisiert.

Ergebnisse: Auf der Konferenz werden Beispielimis für die vier Module und die Ergebnisse von Ratings bezüglich der Eindeutigkeit des Videomaterials präsentiert.

Diskussion und Schlussfolgerung: Mit der Entwicklung des SCOTT soll dem Bedarf an einem deutschsprachigen, computergestützten Training für die zentralen Problembereiche von Menschen mit Autismus Rechnung getragen werden. Durch den besonderen Schwerpunkt auf der realitätsnahen Gestaltung versuchen wir, den Transferprozess der erworbenen Fähigkeiten in den Alltag deutlich zu verbessern.

Sponsoren: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, OAR

Interessenskonflikte und Referenz: /

Kontaktadresse: Ingo Wolf, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Königin-Luise-Straße 5, 10419 Berlin, Tel.: 030/8240-6627, E-Mail: iwolf@mpib-berlin.mpg.de

Teilnahme am Geschehnis als diagnostisches Kriterium im Kleinkindalter

Anita Fink, Brigitte Pastewka, Adrian Hofer

Zentrum für Wahrnehmungsstörungen St. Gallen, Schweiz

Hintergrund: Im Rahmen der Arbeit unserer Abklärungs- und Therapiestelle für Kinder mit verschiedenen Entwicklungsstörungen wurde festgestellt, dass Kinder mit Wahrnehmungsstörungen vor allem bei der Teilnahme an Geschehnissen bezüglich verschiedener Aspekte auffälliges Verhalten zeigen und in der Regel zu spät erfasst werden. Hieraus ergab sich die Notwendigkeit der Neukonzeption eines Screenings besonders für die pädiatrische Praxis.

Fragestellung: Wie können Kinder mit Wahrnehmungsstörungen (zu denen auch Kinder mit Autismus gehören) innerhalb der ersten beiden Lebensjahre erfasst werden, damit sie frühzeitig einer Therapie zugewiesen werden können?

Methode: Die Neukonzeption des Screenings erfolgt in Form einer Longitudinalstudie als offene prospektive Kohortenstudie. Rund 600 Säuglinge und Kleinkinder wurden von 17 Pädiater/innen im regionalen Umkreis von St. Gallen, Schweiz zu drei Screeningzeitpunkten (6–8 Monate; 15–18 Monate; 24–27 Monate) mit einem je neu erstellten Beobachtungsbogen zu den üblichen Vorsorge- bzw. Impfzeitpunkten untersucht. Die Konstruktion bestimmter Items des Screenings basiert auf der Annahme, dass sich Kleinkinder an einem Geschehnis anderer Personen beteiligen können und Teile dieses Geschehnisses auch selber ausführen.

Ergebnisse: Die anhand der statistischen Analysen errechneten Faktoren zeigen eine deutliche Übereinstimmung mit den inhaltlichen Hypothesen, die den theoretischen Annahmen des Affolter-Modells® zugrunde liegen. Ein berechneter Faktor mit 24–27 Monaten lautet: „Gemeinsames Geschehnis“.

Diskussion: Die Praxis zeigt, dass Kinder mit Autismus besonders große Schwierigkeiten haben, wenn für das Weiterführen von Geschehnissen die Ziele des Gegenübers einbezogen werden müssen.

Da die Auswertung der Hauptstudie das „Gemeinsame Geschehnis“ als relevanten Faktor ermittelt, ist die Grundlage, Kinder mit Autismus mithilfe des Screenings früh zu erfassen, möglicherweise gegeben.

Schlussfolgerung: Das Ergebnis muss im weiteren Verlauf der Studie differenziert werden. Von besonderem Interesse ist dabei, bei welchen Arten von Wahrnehmungsstörungen (z. B. bei Autismus) welche Auffälligkeiten bei der Teilnahme an Geschehnissen auftreten.

Sponsoren und Interessenkonflikte: /

Referenz: Fink, A. (2007). WESuK Wahrnehmungsstörungen Erfassung von Säuglingen und Kleinkindern: Ein neues Instrumentarium zur Früherfassung von Wahrnehmungsstörungen: Ergotherapie. *Zeitschrift für angewandte Wissenschaft*, 2.

Kontaktadresse: Anita Fink, dipl. Logopädin, und Brigitte Pastewka, Sonderpädagogin, Stiftung Zentrum für Wahrnehmungsstörungen, Florastraße 14, 9000 St. Gallen, Schweiz

Tel.: 0041/71 222-0234

E-Mail: fink.zws@wahrnehmung.ch; pastewka.zws@wahrnehmung.ch

Using Communicative Relevance to Introduce a Taxonomy of Emotion Words to be Implemented in the Social Cognition Training Tool (SCOTT)

Robert Hepach (1, 2), Isabel Dziobek (1), Dorit Kliemann (1), Ingo Wolf (1), Sebastian Grüneisen (1), Sven Bölte (3), Hauke R. Heekeren (1)

(1) Max Planck Institute for Human Development, Berlin

(2) Oxford Brookes University, Oxford

(3) Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M.

Background: We are currently developing a SCOTT to improve complex emotion recognition, especially in people with autism. We build this software on a set of 40 emotions that significantly contribute to everyday human communication.

Question: The main question is which of the several 100 known emotion words in the affective lexicon to select. We developed a new taxonomy based on two criteria: It is designed (1) to cover major valence and arousal categories over all emotions, and (2) to fulfil a certain level of communicative relevance for each emotion.

Method: We used a newly developed questionnaire to ask 68 participants (of varying age, gender, and educational level) to rate arousal, valence and communicative relevance of 62 emotions that occurred at least twice in previously published emotion taxonomies.

Results: According to the three criteria (valence, arousal, and communicative relevance), 40 emotions (15 positive and 25 negative) with varying arousal and valence levels were chosen. The 62 emotions included more negative than positive emotion words and positive emotion words were generally rated as more communicatively relevant than negative ones. The final selection consists of 22 (high arousal/negative valence), 6 (high arousal/positive valence), 9 (low arousal/positive valence), and 3 (low arousal/negative valence) emotion words.

Discussion and Conclusion: The current study led to an emotion taxonomy, consisting of communicatively relevant emotions, spanning various arousal/valence dimensions. Here, we present a new approach for selecting emotions significantly contributing to everyday interpersonal communication. We expect the specific selection to increase the generalization of effects for the SCOTT and other interventions seeking to improve emotion recognition in individuals with autism.

Sponsors: Max Planck Society, OAR

Conflict of Interests, Reference: /

Contact: Robert Hepach, Department of Psychology Oxford Brookes University

E-Mail: 08081443@brookes.ac.uk

Isabel Dziobek, Max Planck Institute for Human Development, Tel.: 030/8240-6619, Königin-Luise-Straße 5, 14195 Berlin, E-Mail: dziobek@mpib-berlin.mpg.de

AUTHYK – Psychotherapeutische Behandlung von Kindern mit Autismus-Spektrum-Erkrankungen und komorbider Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörungen

Sabine Rosenbach (2), Dagmar Morsch (1, 2), Almut Kesting (2), Galina Röttges (2), Judith Sinzig (1)

(1) Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters des Universitätsklinikums Köln

(2) Stiftung „Die Gute Hand“, Heilpädagogisch-verhaltenstherapeutisches Zentrum der Kinder-, Jugend- und Behindertenhilfe, Kürten-Biesfeld

Hintergrund: Autismus-Spektrum-Erkrankungen (ASE) treten in früher Kindheit auf und wirken deshalb nachhaltig auf die gesamte Entwicklung der betroffenen Kinder. Die Hälfte dieser Kinder weist gleichzeitig eine erhöhte motorische Unruhe, Unaufmerksamkeit und Impulsivität auf - Auffälligkeiten, die ebenfalls bei Kindern mit Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) in früher Entwicklungszeit auftreten. Bisher gibt es keine Untersuchung spezifischer Psychotherapieansätze für diese spezielle Störungsgruppe.

Fragestellung: Ziel des Projektes ist es, ein aufsuchendes Elterstraining zu entwickeln und durchzuführen, das speziell für Familien konzipiert ist, deren jeweiliges Kind sowohl eine ASE hat, als auch Auffälligkeiten zeigt, die einem ADHS zuzuordnen wären. Dabei sollen folgende Fragen untersucht werden: Unterscheiden sich die Anliegen, Fragen und Ziele solcher Familien von denen der Familien, deren Kind lediglich eine ASE hat? Welche Elemente sind von besonderer Bedeutung? Welche Häufigkeit und Dauer des Elterstrainings erweisen sich am sinnvollsten und effizientesten?

Methode: Die Familien wurden über die beteiligten Zentren sowie über das AutismusTherapieZentrum Köln rekrutiert. Das Design war dabei offen und weder randomisiert noch kontrolliert. Diagnostische Standardverfahren waren das ADI-R und ADOS sowie CBCL/4-18 und der Fremdbeurteilungsbogen für ADHS (DISYPS-2). Das Elterstraining wurde einmal wöchentlich aufsuchend durchgeführt. Die jeweiligen Einheiten dauerten 1,5 Stunden. Pro Familie wurden 25 Einheiten durchgeführt. Nachdem Fragestellungen und Zielsetzungen herausgearbeitet worden waren, wurden Alltagssituationen gefilmt, die in Anlehnung an „Marte Meo“ (Maria Aarts) ausgewertet wurden. Zusätzlich wurde zu Beginn, nach der 5., der 15. und der 25. Sitzung der AUTHYK-Projektfragebogen verwendet, um die Wirksamkeit zu überprüfen.

Ergebnisse: Erste und vorläufige Ergebnisse zum Verlauf, zur Wirksamkeit, zur Akzeptanz des Trainings und dessen Durchführbarkeit werden dargestellt.

Diskussion und Schlussfolgerung: Das Programm zeigt bisher gute Erfolge. Bezüglich der Durchführbarkeit ist jedoch die Heterogenität sowohl der autistischen als auch der ADHS-Symptomatik bei den betroffenen Kindern zu schwerwiegend, um ein standardisiertes Therapieverfahren durchzuführen. Gerade die Gruppe der Vorschulkinder wies zudem häufig sonstige komorbide Störungen auf.

Sponsoren: Aktion Mensch

Interessenkonflikte, Referenz: /

Kontaktadresse: Dipl.-Heilpädagogin Sabine Rosenbach, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters des Universitätsklinikums Köln, Robert-Koch-Straße 10, 50931 Köln, Tel.: 0221/478-4118, E-Mail: authyk@die-gute-hand.de

Entwicklung eines ICF-basierten Core Sets zur Erfassung von Funktionsfähigkeit und Teilhabemöglichkeiten bei Menschen mit einer Autismus-Spektrum-Störung

Rositta Symalla (1), Katja Albertowski (2), Sven Bölte (3)

(1) Fachdienst Autismus, v. Bodelschwingsche Anstalten Bethel, Stiftungsbereich Behindertenhilfe, Bielefeld

(2) Autismusambulanz, St. Marien Krankenhaus, Dresden

(3) Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M.

Hintergrund: Die ICF (Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit) dient der Erfassung der Funktionsfähigkeit einer Person unter Berücksichtigung relevanter Umweltfaktoren. Ihr Vorteil liegt in der berufsgruppen- und länderübergreifenden gemeinsamen Sprache.

Fragestellung: Für die Anwendbarkeit in der Praxis sollten die für die Zielgruppe der Menschen mit Autismus-Spektrum-Störungen relevanten Items aus der ICF ausgewählt und zu einem Core Set zusammengestellt werden.

Methode: Eine Gruppe von Autismusfachleuten aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen entwickelt in einem mehrstufigen Verfahren ein Core Set für Autismus-Spektrum-Störungen.

Ergebnisse: Es wurden zunächst ein eng an den diagnostischen Kriterien der autistischen Störung angelehntes Basis Core Set sowie weitere ergänzende personen- oder fragestellungsspezifische Module erstellt.

Diskussion und Schlussfolgerung: Die Erstellung eines Core Sets in Form verschiedener, sich ergänzender Module ermöglicht die Erhebung der relevanten Informationen bei vertretbarem Zeitaufwand. Zur weiteren Optimierung ist langfristig die Entwicklung einer computer-gestützten Version geplant.

Sponsoren, Interessenkonflikte, Referenz: /

Kontaktadresse: Rositta Symalla, Dipl.-Psych, Fachdienst Autismus, v. Bodelschwingsche Anstalten Bethel, Stiftungsbereich Behindertenhilfe, Remterweg 58, 33617 Bielefeld, Tel.: 0521/144-4764, E-Mail: rositta.symalla@bethel.de

Die „Diagnostische Beobachtungsskala für Autistische Störungen (ADOS)“ in der Anwendung zur Diagnostik von Asperger Syndrom und High-Functioning Autismus

Inge Kamp-Becker, Judith Smidt, Mardjan Ghahreman, Helmut Remschmidt

Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Universitätsklinikum Marburg und Gießen, Standort Marburg

Hintergrund: Die Beobachtungsskala ADOS gilt als eines der zuverlässigsten diagnostischen Verfahren bei Autismus-Spektrum-Störungen, insbesondere in der Kombination mit dem Anamnese-Interview ADI (Diagnostisches Interview für Autismus). In neuerer Zeit gibt es Studien, die den diagnostischen Algorithmus des ADOS untersuchten und revidierten. In der vorliegenden Untersuchung soll die diagnostische Validität des ADOS für eine spezielle Subgruppe des autistischen Spektrums untersucht werden.

Fragestellung: Die Validität des Algorithmus des ADOS wurde an einer homogenen Stichprobe untersucht. Welche Items des Algorithmus differenzieren zwischen autistischen und nicht-autistischen Störungen, welcher Cut-off-Wert ergibt eine zufriedenstellende Sensibilität und Spezifität? Gibt es Unterschiede zu den bisherigen Ergebnissen?

Methode: Untersucht wurde eine Stichprobe von 258 Probanden, bei denen in einem aufwendigen diagnostischen Prozess entweder eine Autismus-Spektrum-Diagnose (Asperger Syndrom, High-Functioning Autismus und Atypischer Autismus, Gesamt-IQ > 70) oder keine autistische Diagnose festgestellt wurde. Anhand von Gruppenvergleichen, faktorenanalytischer Auswertung der Itemstruktur, regressionsanalytischer Auswertung und ROC-Kurven wurde die Validität des ADOS untersucht.

Ergebnisse: Erste Ergebnisse hinsichtlich der klinischen Brauchbarkeit und der Validität des ADOS werden vorgestellt. Das ADOS stellt ein hilfreiches und notwendiges Verfahren dar, um autistische Störungen von relevanten Differentialdiagnosen abzugrenzen. Bezüglich der Validität werden erste Daten präsentiert.

Sponsoren, Interessenkonflikte, Referenz: /

Kontaktadresse: Dr. phil. Inge Kamp-Becker, Dipl.-Psych., Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Universitätsklinikum Marburg und Gießen, Standort Marburg, Schützenstraße 49, 35033 Marburg, Tel.: 06421/286-6469
E-Mail: kampbeck@med.uni-marburg.de

AUTHYK – Ein Projekt zu Autismus und ADHS im Vorschul- und Grundschulalter

Dagmar Morsch (1, 2), Judith Sinzig (1, 2), Sabine Rosenbach (2), Almut Kesting (2), Galina Röttges (2), Gerd Lehmkuhl (1)

(1) Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, Universitätsklinik Köln

(2) Stiftung „Die Gute Hand“, Heilpädagogisch-verhaltenstherapeutisches Zentrum der Kinder-, Jugend- und Behindertenhilfe, Kürten-Biesfeld

Hintergrund: Autistische Störungen treten in früher Kindheit auf, und die Hälfte dieser Kinder leiden gleichzeitig an Einschränkungen der Aufmerksamkeit und des Planungsverhaltens – Auffälligkeiten, die typisch für hyperkinetische Kinder sind, weshalb es schwierig ist, die Symptome voneinander zu unterscheiden.

Fragestellung: Verhaltensweisen sollen identifiziert werden, die frühzeitig zwischen autistischen und hyperkinetischen Störungen unterscheiden. Außerdem werden mögliche typisch neuropsychologische Auffälligkeiten beider Patientengruppen untersucht. Ein gezieltes Therapieprogramm für autistische Kinder mit Symptomen einer Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) wird ebenfalls erprobt.

Methode: Kinder im Alter von 4.0 bis 8.11 Jahren, die die Diagnose einer autistischen Störung, eines ADHS oder beides haben. AUTHYK umfasst drei Untersuchungsschwerpunkte: (1) eine Fragebogenuntersuchung, (2) eine neuropsychologische Untersuchung und (3) die Anwendungserprobung eines Therapieprogramms.

Ergebnisse: Die Gruppe der autistischen und der ADHS-Kinder unterscheiden sich signifikant in den Items des Fragebogens. Die neuropsychologische Untersuchung erbrachte bei den Probandengruppen keine signifikanten Differenzen in Aufmerksamkeit und Planungsverhalten. Beim Therapieprogramm liegen noch nicht ausreichend Daten zur statistischen Auswertung und Evaluation vor, jedoch zeigt sich bereits eine positive Tendenz in der Erprobung hinsichtlich positiver Verhaltensveränderungen.

Diskussion und Schlussfolgerung: Der Fragebogen trägt dazu bei, Verhaltensweisen zu identifizieren, die bereits in jungem Alter autistisches Verhalten in Abgrenzung zu gesundem beschreiben. Neuropsychologisch ließen sich keine signifikanten Differenzen in der Leistungsfähigkeit in Aufmerksamkeit und Planungsverhalten zwischen den Störungsgruppen feststellen. Das Therapieprogramm zeigt in der Anwendungserprobung Tendenzen positiver Verhaltensänderungen.

Sponsoren: Aktion Mensch

Interessenkonflikte, Referenz: /

Kontaktadresse: Dr. Dipl.-Psych. Dagmar Morsch, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters der Universität Köln, Robert-Koch-Str. 10 (Gebäude 53), 50931 Köln, Tel.: 0221/478-4118, E-Mail: authyk@die-gute-hand.de

Psychosoziales Funktionsniveau und Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen mit frühkindlichem Autismus und Asperger Syndrom

Monica Biscaldi, Reinhold Rauh, Sophia Denzinger, Christian Fleischhaker, Klaus Hennighausen, Miriam Paschke, Eberhard Schulz

Universitätsklinikum Freiburg, Abt. für Psychiatrie und Psychotherapie im Kindes- und Jugendalter, Freiburg

Hintergrund: Die ICF (Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit) der Weltgesundheitsorganisation (WHO, 2001) stellt ein umfassendes und fachübergreifendes Instrument zur Erfassung des gegenwärtigen psychosozialen Funktionsniveaus einer Person dar.

Fragestellung: Entwicklung eines Core Set der ICF für Autismus; Überprüfung der Anwendbarkeit bei Kindern und Jugendlichen mit einer Diagnose von frühkindlichem Autismus und Asperger Syndrom; Herstellung und Vergleich von Profilen von Funktionsbeeinträchtigungen.

Methode: Das psychosoziale Funktionsniveau wurde mittels eines von Fachärzten der Kinder- und Jugendpsychiatrie ausgewählten Core Set der ICF in einer katamnestischen Untersuchung (2000–2005) in operationalisierter Form erhoben. Befragt wurden die Eltern von 24 Patienten mit „Low-Functioning“ Autismus (LFA), 7 mit „High-Functioning“ Autismus (HFA) und 17 mit Asperger Syndrom (AS). Zusätzlich wurde allen Eltern und den Kindern/Jugendlichen mit HFA/AS das ILK (Inventar zur Erfassung der Lebensqualität) (Mattejat et al., 1998) vorgelegt.

Ergebnisse: ICF: Mehr als 50 Prozent der Kinder/Jugendlichen aus den Gruppen HFA/AS zeigten erhebliche bis vollständige Beeinträchtigungen in folgenden Bereichen aus den Kapiteln *Aktivität und Teilhabe*: Übernahme von Einzel- und Mehrfachaufgaben; Mit Fremden umgehen; Teilnahme an informellen Vereinigungen; Komplexe interpersonelle Interaktionen; Informelle Beziehungen (zu Mitbewohnern und Seinesgleichen); Konversation. Erhebliche Beeinträchtigungen wurden in folgenden Bereichen der *Mentalen Funktionen* gefunden: Emotionale und Aufmerksamkeitsfunktionen; Problemlösungsvermögen, Organisieren und Planen. In diesen Bereichen zeigten alle LFA-Patienten vollständige Beeinträchtigungen. Zusätzlich waren mehr als 50 Prozent der LFA-Patienten in den Bereichen der (1) höheren kognitiven Leistungen, (2) Rechenleistungen und (3) Redefluss und Sprechrhythmus vollständig beeinträchtigt. *ILK*: Die Selbsteinschätzung in der HFA-Gruppe ergab einen höheren Leidensdruck als in der AS-Gruppe. Beide Gruppen zeigten eine geringere Lebenszufriedenheit als eine repräsentative Schülerstichprobe.

Schlussfolgerung: Dieser vorläufige Core Set der ICF ist geeignet für die Ermittlung von differenzierten Profilen bezüglich des Funktionsniveaus von Patienten mit verschiedenen Störungen aus dem autistischen Spektrum.

Sponsoren, Interessenkonflikte: /

Referenz: Mattejat, F., Jungmann, J., Meusers, M., Moik, C., Nölkel, P., Schaff, C., Schmidt, M. H., Scholz, M., & Remschmidt, H. (1998). Das Inventar zur Erfassung der Lebensqualität bei Kindern und Jugendlichen (ILK) – Eine Pilotstudie. *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie*, 26, 174–182. WHO. (2001). *International classification of functioning, disability and health: ICF*.

Kontaktadresse: Dr. med. Monica Biscaldi, Universitätsklinikum Freiburg, Abt. für Psychiatrie und Psychotherapie im Kindes- und Jugendalter, Hauptstraße 8, 79104 Freiburg
Tel.: 0761/270-6873, E-Mail: monica.biscaldi-schaefer@uniklinik-freiburg.de

Charakterisierung der Problembereiche, Bedürfnisse und Erwartungen an eine Psychotherapie von Personen aus dem Autismus-Spektrum

Astrid Gawronski, Kai Vogeley

Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Universitätsklinik Köln

Hintergrund: Für Kinder und Jugendliche mit Autismus-Spektrum-Störungen existieren diverse, insbesondere verhaltenstherapeutisch ausgerichtete, psychotherapeutische Angebote (z. B. TEACCH, KONTAKT). Erwachsene mit Autismus-Spektrum-Störungen auf einem hohen funktionalen Niveau hingegen haben es sehr schwer, einen geeigneten Psychotherapeuten oder etablierte gruppenpsychotherapeutische Angebote zu finden.

Fragestellung: Im Sinne einer Bedarfsanalyse sollen daher zunächst die Problembereiche, Bedürfnisse und Erwartungen der betroffenen Personengruppe erfasst, inhaltsanalytisch aufgearbeitet und in einen geschlossenen Fragebogen überführt werden, um dann in einem zweiten Schritt ein psychotherapeutisches Kurzprogramm für Kleingruppen zu entwickeln.

Methode: 78 Personen mit einer sicher diagnostizierten Störung aus dem Autismus-Spektrum wurden schriftlich (per E-Mail oder postalisch) dazu aufgefordert, offen ihre Schwierigkeiten im Alltag, besondere Bedürfnisse sowie Erwartungen an eine Psychotherapie zu schildern. Die erhobenen Informationen wurden mittels der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet, um Kernaussagen zu kristallisieren und einen geschlossenen Internetfragebogen zu entwickeln.

Ergebnisse: Die Daten von 38 Personen, die bisher auf die Aufforderung schriftlich geantwortet haben, konnten zu 13 Kategorien zusammengefasst werden. Die Kategorien, denen die meisten Aussagen zugeordnet werden konnten, umfassen die Problembereiche der Kommunikation und der sozialen Interaktion. Häufig wurde von den Betroffenen auch der Wunsch nach therapeutischer Hilfe bei komorbiden psychischen Erkrankungen, wie beispielsweise depressive Episoden und Angststörungen, genannt.

Diskussion und Ausblick: Die aktuellen Ergebnisse zeigen, dass viele von einer Autismus-Spektrum-Störung betroffenen Erwachsenen Unterstützung in Bereichen benötigen, die erwie-senermaßen mit Techniken der kognitiven Verhaltenstherapie vermittelt werden könnte. Die genaue Charakterisierung und Eingrenzung relevanter Problembereiche sowie der speziellen Erwartungen der betreffenden Personengruppe bietet eine wichtige Grundlage für die Konzipierung eines bedarfsgerechten und Erfolg versprechenden Therapieprogramms.

Sponsoren, Interessenkonflikte, Referenz: /

Kontaktadresse: Professor Dr. Dr. Kai Vogeley, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Klinikum der Universität zu Köln, Kerpener Straße 62, 50924 Köln
Tel.: 0221/4788-7155, E-Mail: kai.vogeley@uk-koeln.de

Künstlerin und Kunst

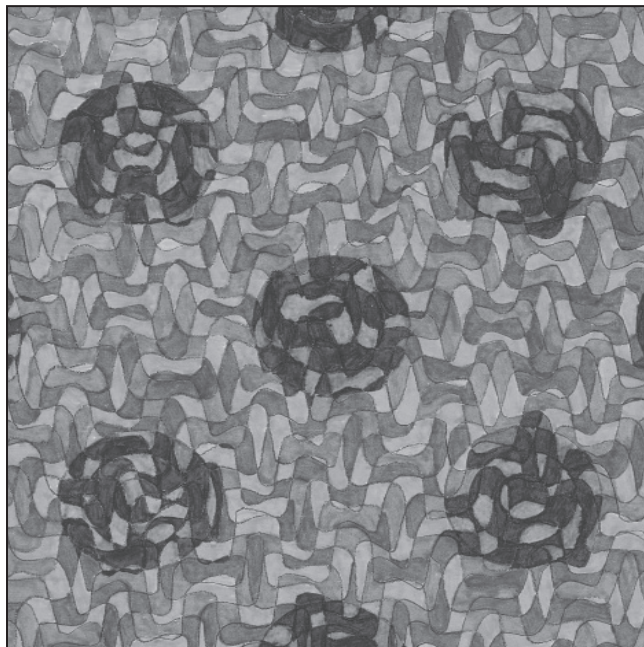
Riccarda Ulmen über sich selbst und ihre Kunst:

Die Künstlerin Riccarda Ulmen, geboren 1966 in Deutschland, wurde erst in 2006 als von Asperger Autismus Betroffene diagnostiziert. Schon als Kind malte sie Muster und bevorzugte Filzstifte als Malmittel, doch erfuhr ihre malerische Tätigkeit zwischen dem Grundschulalter und einem Grafik-Design-Studium eine nahezu vollständige Unterbrechung.

Das Kennenlernen von verschiedenen Maltechniken und die Einführung in Kunstgeschichte während des Studiums wirkten sehr anregend, fanden aber keinen künstlerischen Ausdruck, da das Studium an sich sie voll auslastete. Sie konnte es erst im zweiten Anlauf 1994 abschließen.

2005 kam es zum Zusammenbruch in allen Lebensbereichen, infolgedessen 2006 das Asperger Syndrom diagnostiziert wurde. Die nicht mehr zurückgehaltene autistische Seite der Persönlichkeit ließ auch den bis dato angestauten, eigenen künstlerischen Malstil in Fluss kommen, was ein Gefühl der Erlösung mit sich brachte. Durch den Wegfall „normaler“ Aufgaben und Pflichten gab es erstmals wieder ausreichend Zeit, und so entstanden diese und weitere Bilder.

Bildinhalte entwickelt sie aus sich heraus und malt zu bestimmten Themen. Diese können Ausdruck eigener Befindlichkeiten oder von außen herangetragen sein. Die Bilder sind zum großen Teil akribisch mit Lineal konstruiert und bemessen, werden mit durchdachter Farbwahl ausgemalt und erst dann benannt oder bedichtet.



Den nehme ich

I have never promised you a rose garden!
Aber – hey – dieser passt doch perfekt zu mir: Denn durch diese Entdeckung des Autismus hat sich endlich die Tür geöffnet mit Schwung: Kreativität kommt in Ufer und Fluss, alte und neue Schiffe vereint am Pier, den eigenen Malstil nun zu entladen!

Riccarda Ulmen, 2007,
29,7 x 21 cm, Faserschreiber auf Papier

Das vorne abgebildete „Augenzwinkern“ wurde ursprünglich von der oberen Kante her gemalt, entstand als reines Formen- und Farbspiel. Das Zwinkern wurde erst entdeckt, als das Bild zufällig auf den Kopf gestellt wurde. Auch „Den nehme ich“ ist als reines Spiel mit der geraden und gekurvten Linie entstanden. Erst durch die dadurch entstehenden Felder und insbesondere die Farbgebung wurde es „konkret“. Bild und Text nehmen Bezug auf das Buch „I never promised you a rosegarden“ und auf die eigene Verarbeitung der Entdeckung des Autismus nach 40 Jahren Leben mit einer Unbekannten.

Die erste Ausstellung mit Werken des eigenen Malstils fand während des Autismus Forums 2007 in Köln statt. Es gab weitere Angebote, auszustellen, die jedoch einzig daran scheiterten, dass die Künstlerin darauf angewiesen ist, dass die komplette Organisation für sie erledigt wird.

Personenverzeichnis / Person Index

A

Adl-Amini, Katja; Zürich
Albertowski, Katja; Dresden 67
Altgassen, Mareike; Dresden 49, 55
Ashwin, Chris; Cambridge 32
Ashwin, Emma; Cambridge 32

B

Bachmann, Christian; Berlin 42
Baron-Cohen, Simon; Cambridge 32, 38
Barth, Nikolaus; Essen
Bente, Gary; Köln 57
Berendt, Jutta; Mannheim
Berger, Christoph; Rostock 36
Beyer, Anke; Frankfurt a. M. 35
Birbaumer, Niels; Tübingen 29
Bird, Geoff; London 34
Biscaldi, Monica; Freiburg 53, 70
Bölte, Sven; Frankfurt a. M. 28, 29, 33, 35,
52, 63, 65, 67
Braun, Christoph; Tübingen 29
Brenner, Axel; Heidelberg 41

C

Chakrabarti, Bismadev; Cambridge 32, 38
Charman, Tony; London
Chwiekowsky, Christoph; Berlin 62
Ciaramidaro, Angela; Frankfurt a. M. 35
Conty, Marieke; Bielefeld 56
Cordes, Ragna; Bremen

D

David, Nicole; Köln 58
Denzinger, Sophia; Freiburg 70
Dern, Sebastian; Berlin 61, 62
Dettenborn, Lucia; Dresden 49
Diepers-Pérez, Iris; Köln 43
Dimigen, Olaf; Berlin 30
Dirnhirn, Anna; Linz

Döhle, Rainer; Berlin 62
Domes, Gregor; Zürich 36
Döpfner, Manfred; Köln 46
Dubischar-Krivec, Anna Milena;
Tübingen 29
Dziobek, Isabel; Berlin 30, 52, 54, 59, 62,
63, 65

E

Eberhardt, Melanie; Köln
Eberling, Hanna; Oulu 28
Elias, Robert; Berlin 62

F

Fangmeier, Thomas; Freiburg
Felder, Bärbel; Heidelberg 41
Fink, Anita; St. Gallen 64
Fink, Gereon R.; Jülich 37
Fitzgerald; Michael; Dublin 50
Fleischhaker, Christian; Freiburg 53, 70
Freitag, Christine M.; Homburg
Fries, Eva; Dresden 49
Frith, Uta; London 34

G

Gapp, Volker; Frankfurt a. M. 35
Gawronski, Astrid; Köln 58, 71
Geyer, Caroline; Köln 58
Ghahreman, Mardjan; Marburg 68
Goetschel, Philippe; Zürich 44
Gottschlich, Peter; Berlin 62
Götz, Ernest; Berlin 62
Grambert, Nathalie C.; Berlin 62
Grass, Heike; Köln 43
Greimel, Ellen; Aachen 37
Grossmann, Annette; Rostock 36
Grüneisen, Sebastian; Berlin
Gundelfinger, Ronnie; Zürich 51

H

Haapsoma, Helena; Oulu 28
Hainz, Daniela; Frankfurt a.M. 35
Hatri, Alexander; Berlin 30, 54
Hauenstein, Karlheinz; Rostock 36
Heekeren, Hauke R.; Berlin 30, 54, 59, 63, 65
Heinrichs, Markus; Zürich 36
Hennighausen, Klaus; Freiburg 53, 70
Hepach, Robert; Berlin 63, 65
Herpertz, Sabine C.; Rostock 36
Hesse, Philipp; Marburg 40
Hofer, Adrian; St. Gallen 64
Holzwarth, Annette; München
Hopmann, Christine; München
Hoppmann, Fee; Berlin 62
Huff, Wolfgang; Köln 46, 58
Hurtig, Tuula; Oulu 28
Hutzelmeyer-Nickels, Anna; München

I

Immer, Nicole; Aachen

J

Jahnes, Esther; Köln 58
Jansson-Verkasalo, Eira; Oulu 28
Jenny, Bettina; Zürich 44
Jussila, Katja; Oulu 28

K

Kamp-Becker, Inge; Marburg 37, 40, 42, 68
Keller, Elmar; Chur
Kesting, Almut; Kürten-Biesfeld 66, 69
Kirchner, Jennifer; Berlin 30, 54, 59, 62
Kirschbaum, Clemens; Dresden 49
Klauck, Sabine M.; Heidelberg 41
Kliegel, Matthias; Dresden 49, 55
Kliemann, Dorit; Berlin 54, 62, 63, 65
Knorr, Philipp; Dresden
Koch, Sabine; Berlin
Konrad, Kerstin; Aachen 37
Krey, Uwe; Berlin 62
Kugelman, Judith; Münster
Kumbier, Ekkehardt; Rostock 36
Kuusikko, Sanna; Oulu 28

L

Lechmann, Claus; Köln 43
Lehmkuhl, Gerd; Köln 69
Lehnhardt, Fritz-Georg; Köln 46, 58
Levy, Judith; Berlin
Lisitano, Adriana; Garching
Lohmann, Klaus; Hannover

M

Mallmann, Doris; Eltville
Markowitsch, Hans J.; Bielefeld 37
Marwitz, Anja; Berlin 30, 54
Matoni, Harald; Tönisvorst
Mattila, Marja-Leena; Oulu 28
Melzow, Fabian; Berlin 62
Messner-Schlieper, Gudrun; Dortmund
Moilanen, Irma; Oulu 28
Morsch, Dagmar; Köln 66, 69
Müller, Mirjam; Freiburg 53

N

Nedjat, Schide; Münster
Neumann, Nicola; Tübingen 29
Noterdaeme, Michele; München 45
Nußbeck, Susanne; Köln

O

Oetringer, Eugen; Niederlande 50

P

Paschke, Miriam; Freiburg 70
Pastewka, Brigitte; St. Gallen 64
Pfeiffer, Frederik; Köln 43
Pfeuffer, Simone; Rosenheim
Piefke, Martina; Marburg 37
Poustka, Annemarie; Heidelberg 41
Poustka, Fritz; Frankfurt a.M. 29, 35, 39,
41, 52
Preissler, Sandra; Berlin 59
Pukrop, Ralf; Köln 58
Purwins, Steven; Berlin 62

Q

Quecke, Niklas; Essen

R

Rauh, Reinhold; Freiburg 53, 70
Remschmidt, Halmut; Köln 37, 40, 42, 68
Risse, Ruth; Hannover
Rosenbach, Sabine; Köln 66, 69
Röttges, Galina; Kürten-Biesfeld 66, 69

S

von Saldern, Sarah; Berlin
Santos, Natacha S.; Köln 57
Scharmanski, Sara; Köln
Schenker, Tanja; Zürich 51
Schirman, Shella; Frankfurt a. M. 35
Schlitt, Sabine; Frankfurt a. M. 35
Schmitz-Hübsch, Maren; Dresden 55
Schneider, Karla; Köln 60
Schneider, Sophia; Berlin 59
Schröder, Johanna; Marburg 42
Schulte-Körne, Gerd; Marburg 40
Schulte-Rüther, Martin; Aachen 37
Schulz, Eberhard; Freiburg 53, 70
Schulz, Silke; Berlin 62
Silani, Giorgia; Zürich 34
Singer, Tania; Zürich 34
Singer, Wolf; Frankfurt a. M. 33
Sinzig, Judith; Köln 46, 66, 69
Smidt, Judith; Marburg 68
Sommer, Werner; Berlin 30
Steinhausen, Hans-Christoph; Zürich 51
Strauch, Konstantin; Marburg 40
Strauss, Ursula; Oberhausen
Strohmer, Janina; Freiburg 53
Sturm, Harald; Farsta
Symalla, Rositta; Bielefeld 67

T

Tavassoli, Teresa; Cambridge 32
Tepest, Ralf; Köln 58
Thöress, Esther; Aachen
Tillmann, Christine; Frankfurt a. M. 33
Tozman, Tahmine; Frankfurt a. M. 33
Tremmel, Laura; Wehrheim
Troje, Nikolaus F.; Kingston 31

U

Uhlhaas, Peter J.; Frankfurt a. M. 33

V

Vahrenkamp, Maïke; Berlin 62
Vetter, Nora; Köln 60
Villavicencio, Marisol Urrutia; Heidelberg 41
Vogeley, Kai; Köln 46, 57, 58, 71

W

Walter, Daniel; Köln 46
Walter, Henrik; Bonn 35
Weber, Bernhard; Frankfurt a. M. 35
Wenzl, Christina; Köln
Westphal, Helga; Nordhausen
Wermter, Anne-Kathrin; Marburg 40
Westphal, Helga; Nordhausen
White, Sarah; London 34
Wibral, Michael; Frankfurt a. M. 33
Winkler, Rudolf; Klagenfurt
Wolf, Ingo; Berlin 30, 54, 59, 62, 63

Z

Zander, Eric; Farsta
Zinke, Katharina; Dresden 49

